

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1946**

42 (15.6.1946)



# Lebendige Solidarität

Von Fritz Hauck

„Handle so, daß deine Handlung für alle eine Richtschnur sein könne!“ Diese Kantische Formel müßte eigentlich bei uns Deutschen in dieser schweren Notzeit schon lebendige Tat sein. Aller Egoismus, Zwietracht und Haß, alle Selbstsucht und aller Neid müßten schon lange der Verzerrtheit angehörlener sind und die unerschütterlichen Opfer, die der schrecklichste Krieg von uns gefordert hat, schon wieder zu demokratischen Kräften der Bestand.

Wir Deutsche müssen uns einmal aufrufen und müssen aus guten Beispielen der Geschichte lernen, wie man lebendige Solidarität üben kann. Blicken wir gen Westen. Die Franzosen haben wiederholt schon bewiesen, wie in Zeiten der tiefsten Schmach, durch Solidarität, durch das Zusammenwirken aller freiheldischen demokratischen Kräfte der Bestand der Nation und das Wohl seiner Bürger gewährleistet wurde. Das sehen wir besonders in der französischen Revolution. Als die „Sous- und Braukönige“ im 18. Jahrhundert, und mit ihnen der Feudalismus das französische Volk ausgezogen hatten, da brauste von „unten auf“ der gewaltige Ruf „Es ist geschlagen“! Spontan flammte die Revolution auf, räumte mit den Bedrückern, mit dem Feudaladel auf, und damit hat das französische Volk Verhältnisse geschaffen, die den Generationen bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges über alle schweren Staats- und Wirtschaftskrisen hinweghelfen.

Es gibt noch ein Beispiel der Solidarität, und das aus jüngerer Vergangenheit. Hitler hat den Krieg bis zum Weißbluten geführt. Ihm war am Wohl seiner Nation und seines Volkes nicht gelegen. Sein Partner im Fernen Osten, der Japaner, hat schließlich doch den Frieden vor der Vernichtung seines Landes vorgezogen. Nachdem zwei Atombomben gefallen sind und zwei Städte in Trümmer ruhen, kapituliert er.

Zu dieser nationalen Tat hat sich Hitler mit seinem Herrenklub nicht aufzuheben können, weil seine traurigen Helden, um ihr Leben um Monate hinauszuweichen, nichts nach dem Leben Millionen von Deutschen gefragt haben. Rücksichtslos haben sie den Krieg weitergeführt bis wir am Boden lagen und wieder Trümpfen notwendig sind, bis zu ihrer Fertigstellung. Der Bauer darf nicht verzweifeln die schwere Arbeit in den Kalkstufwerken. Und wenn der Bauer einwendet: „Ja der Arbeiter schafft ja nur 8 Stunden am Tag und bekommt dazu noch jährlich 14 Tage Urlaub“, dann darf der Bauer nicht böse werden, wenn der Arbeiter einwendet, daß im Winter und Regen kürzer werden und daß er in Leinwand und Regenmäntel etwas Ruhe hat. Ein Land, ein Volk, das so gelitten hat, muß diese Kleinlichkeiten gegen sich überwinden.

In freier Wahl, im einsichtigen Handeln müßten wir einmal so Verhältnisse schaffen, die uns einmal in der Geschichte zu einer lebendigen Einheit führen. Von oben herunter kann diese Einheit nicht geschaffen werden, denn bei dieser Politik ist immer eine gewisse undemokratische Willkür möglich. Von unten auf muß einmal in Deutschland Politik gemacht werden. Es war doch immer die Politik der machthungrigen oberen Gesellschaftsschicht, der Herrenklub und Junker, die Deutschland in Elend geführt haben. Noch nie wurde Deutschland von unten auf regiert.

Das ganze Volk soll es sein! Schließt Euch zusammen! Zu einer demokratischen Einheit, die jeden gewalttätigen Einfluß ablehnt. Wir stehen in der Tiefe und müssen von unten auf bauen. Wir fordern und rufen nach Recht und Wahrheit, nach Leben und Freiheit. Das sind die Grundelemente der Demokratie, das sind die großen Etappen zur lebendigen Solidarität, das ist die Brücke in eine glückliche Zukunft, für ein unglücklich gewordenes Volk.

**SPD Regensburg beantragt Wahlwiederholung**

Regensburg, 14. Juni. (DANA) Die SPD beantragte die Stadtverordnetenwahl in Regensburg für nichtig zu erklären und zu wiederholen, da sich ihrer Schätzung 12 bis 14.000 Regensburger Wähler ihr Wahlrecht nicht hätten ausüben können und daß ein krasser Fall von unzulässiger Wahlbeeinflussung festgestellt worden sei.

Die Tatsache, daß mehrere tausend Wähler ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten, erklärt die SPD mit ungenügender Wahlvorbereitung und mangelnder Organisation. Am Freitag vor der Wahl erschien in der Mittelbayerischen Zeitung eine Aufforderung zu allen Regensburger Wähler, die ihren Freisitz abzugeben hätten. Diese auf dem Wahlamt entsprechend zu ergänzen. Bei der großen Anzahl der Betroffenen reichte die Zeit nicht mehr aus, diese Ergänzung vorzunehmen. Die am gleichen Freitag erfolgte Mitteilung der Militärregierung, daß die Ausfüllung der Fragebogen durch Striche keine Wahlbehinderung darstellen sollte, wenn die betreffenden Wähler im Wahllokal am Wahltag eine eidstattliche Erklärung abgeben würden, daß sie politisch unbelastet seien, konnte in der Presse nicht mehr rechtzeitig bekanntgegeben werden. Lediglich die CSU, konnte ihre Anhänger in einer letzten Wahlversammlung über die neue Verfügung belehren. Im katholischen Bruderhaus in der Weidstraße hatten, nach Angabe der SPD, die Schwägerinnen, die Kranken zur Stimmabgabe für die CSU zu überreden, in 26 Fällen selber die Kreuze eingestrichelt und lassen der Anstalt daran gebunden, ihr Wahlrecht außerhalb des Hauses auszuüben. Nur Vertreter der CSU seien als Wahlhelfer im Bruderhaus tätig gewesen.

**SPD im sowjetischen Sektor Berlins**

Berlin, 14. Juni. (DANA) Der Parteiaussschuß der SPD besprach in der Sitzung am 11. Juni den Aufbau der Partei im sowjetischen Sektor Berlins. Durch den Beschluß der Alliierten Kommandantur vom 31. Mai wurde die SPD in allen Sektoren Berlins zugelassen. Der Parteivorstand hat in allen Kreisen des sowjetischen Sektors vorläufige Kreisvorsitzende eingesetzt, die durch die sowjetische Kommandantur anerkannt wurden. Der Parteivorstand beauftragte die vorläufigen Kreisvorsitzenden, den Aufbau der SPD im östlichen Sektor Berlins schnellstens vorzunehmen, damit noch vor der nächsten Bezirksparteikonferenz die Kreisvorsitzenden ordnungsgemäß gewählt werden können.

Anläßlich des einjährigen Bestehens der antifaschistischen Parteien fand im Admiralpalast eine Kundgebung unter dem Motto „Einheitsfront der antifaschistischen Parteien“ statt, auf der Vertreter der CDU, LDP und SED sprachen.

# Musterbeispiel der Nazi-Lügenpropaganda

Zur Versenkung der „Athenia“ im September 1939

„Daß die „Athenia“ nicht von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, ist jetzt für jedermann in der Welt erwiesen. Aber damit ist die Sache nicht abgetan; die Welt fordert jetzt zu wissen, wer denn die „Athenia“ versenkt hat. Von einem deutschen U-Boot ist sie, wie gezeigt, nicht versenkt worden, so bleibt Ihnen also nichts anderes mehr übrig, als klipp und klar zuzustehen, daß die „Athenia“ das Opfer Ihres eigenen verbrecherischen Anschlags geworden ist. Also heraus mit der Sprache! So steht Ihre Sache Herr Churchill. In jedem anderen Land würde ein Minister, den Angeklagten, wie wir sie hier gegen Sie vorbereiten, entgegengeklendert werden, gezwungen werden, entweder sofort aber sofort! — Rede und Antwort zu stehen oder mit Schimpf und Schande sein hohes Amt zu verlassen.“

Das war doch gewiß eine sehr energische Sprache, die Dr. Goebbels mit Winston Churchill führte. Und nun vergleiche man, was Groß-Admiral Raeder vor dem Nürnberger Gericht zum „Athenia“-Fall zu sagen wußte. Im Gerichtsbericht heißt es darüber:

„Raeder hat sich dann zur wärmstenslosen Versenkung des unbewaffneten englischen Frachtdampfers „Athenia“ geäußert. Die feindlichen Rundfunknachrichten, wonach ein deutsches U-Boot die „Athenia“ torpediert habe, seien ihm ungläubig vorgekommen, da nach seiner Kenntnis das nächste deutsche U-Boot 75 Seemeilen von der Torpedierstelle entfernt sein mußte. Der Führer hat daraufhin befohlen, die feindliche Meldung amtlich zu dementieren. Aber am 27. September 1939 sei das U-Boot, das die „Athenia“ tatsächlich versenkt hatte, von seiner Fahrt zurückgekommen und der Kommandant des Bootes habe sein „Versehen“ gemeldet. Der Führer habe dann jedoch entschieden, diese Tatsache geheim zu halten. Zu unserem großen Erstaunen sei dann aber ein Monat später im „Völkischen Beobachter“ ein Artikel erschienen, in dem Churchill beschuldigt wurde, die Versenkung der „Athenia“ veranlaßt zu haben. Es war natürlich eine völlige Unmöglichkeit, dem Lord der Admiralität die Schuld in die Schuhe zu schieben, wo wir doch wußten, daß unser Schiff die Torpedierung vorgenommen hatte, sagte Raeder. Wie es zu diesem Artikel gekommen sei, will Raeder erst hier in der Gefangenschaft von seinem Mitangeklagten Hans Fritzsche erfahren haben. Danach

habe Hitler selbst den Artikel befohlen und der Reichspropagandaminister weiter geleitet.“

Man wußte also auf deutscher Seite schon am 27. September 1939, daß ein deutsches U-Boot die Versenkung vorgenommen hatte, und am 22. Oktober 1939, mithin 4 Wochen später, schob Dr. Goebbels die Schuld den Engländern zu, und zwar behauptete er sogar, daß Churchill der Veranlasser zur Versenkung gewesen sei. Man versteht deshalb auch die Bombensprache, die der Meister der Lüge, Joseph Goebbels, führen mußte, um die Glaubwürdigkeit seines Artikels bzw. Rundfunkansprache erzielen zu können. Der Vorgang ist ein Schulbeispiel dafür, wie das deutsche Volk von der Nazi vorsätzlich angelogen wurde. Die ganze Methode entsprach dem hitler'schen charakterlosen Grundsatz:

„Im Kampf mit dem Gegner ist alles erlaubt!“

**Robert H. Jackson an den Kongreß**

Nürnberg, 14. Juni. (DANA) Anläßlich der Ernennung von Fred M. Vinson zum Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, hat Robert H. Jackson, Richter am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten, einen Brief an den Senatsausschuß der amerikanischen Senats gerichtet. In diesem Brief erklärt Jackson, der sich zur Zeit als amerikanischer Hauptankläger im Kriegsverbrecherprozeß in Nürnberg aufhält, daß eine öffentliche Klage der Vereinigten Staaten erforderlich sei, durch die der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten zu seinen Entscheidungen gelangt.

Jackson erklärte, er wüßte nicht auf Presseberichte über Meinungsverschiedenheiten zwischen Mitgliedern des Gerichtes zu antworten und ergrünte ausführlich das Verfahren, durch das sich Richter unzuständig erklären können, wenn es sich um Fälle handelt, an denen sie beteiligt waren oder an denen sie persönlich interessiert sind.

Dieser öffentliche Brief eines Richters an den Kongreß schafft einen Präzedenzfall. Er reflektiert eine neue Krise in der langen Geschichte juristischer Auseinandersetzungen und Polemiken, deren Ergebnis die Entweichung des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten zur höchsten Gerichtsbehörde der Vereinigten Staaten war. Die Entscheidungen dieser Behörde erfolgen durch Mehrheitsbeschluß der neun Gerichtsmitglieder.

**Das Lebensideal**

Washington, 14. Juni. (AP) Der neu ernannte Oberste Richter der Vereinigten Staaten, Finanzminister Fred M. Vinson, erklärte in einer Rede am 8. Juni, daß Freiheit, Sicherheit und Friede die Grundlagen für das Lebensideal aller Amerikaner und auch aller Völker der Erde seien.

„Wenn wir in Amerika sagen, wir wollen die Freiheit“, so erklärte Vinson, „so meinen wir, daß wir keine der persönlichen Freiheiten, die wir 1776 errungen haben, verlieren wollen. Wir wollen sprechen und schreiben was uns gefällt, wir wollen uns nicht vordrängen lassen, wie wir zu arbeiten haben, oder wie wir zu leben haben, wir wollen uns selbst regieren und unsere Staatsmänner selbst aussuchen können. Wir wollen genügend Nahrung, ein wirkliches Heim, gute Kleider und die Gesundheit für alle Familienmitglieder. Wir wollen die Dinge, die das Leben angenehm machen, wie Bücher, Musik, Sport und anderes. Wir wollen in der Lage sein, unsere Kinder studieren zu lassen und wollen nicht dem Elend ausgesetzt sein, wenn wir unsere augenblickliche Stellung verlieren, das alles nennen wir Sicherheit. Und wenn wir sagen, wir wollen den Frieden, so meinen wir damit, daß wir nicht in einer bedrohten Welt leben wollen, wir wollen nicht erleben, wie eine politische Macht einer Nation ihren Willen einer anderen aufzwingt, daß eine wirtschaftliche Macht die andere bekämpft und wir hoffen, daß unsere Kinder nicht mehr gezwungen werden, unser Leben mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Wir wollen, daß unser Land stark bleibt, um das internationale Ganztum zu unterstützen und uns zu schüttern, wenn wir angegriffen werden und vor allem wollen wir engste Zusammenarbeit zwischen den Völkern, damit keine Nation daran denkt, die andere anzugreifen.“

**Zur Regelung des Zahlungsmittelumlages**

Die in Nr. 39 BNN vom 8. d. Ms. veröffentlichte Mitteilung unter obiger Überschrift wurde verschiedentlich als Stützkarte Meldung der DANA gekennzeichnet, während es sich um eine aus Wien am 4. d. Ms. stammende Nachricht der genannten Agentur über die Tagesordnung der vierten Plenarsitzung des beratenden Landesausschusses für Großhessen handelte.

„Herr Winston Churchill glaubt offenbar, daß es in der äußerst schwerwiegenden Angelegenheit, die wir mit ihm auszumachen haben, mit einem harmlosen Dementi getan wäre. Davon kann jedoch in diesem Stadium der Dinge keine Rede mehr sein. Es ist nicht einmal das Papier wert, auf das es geschrieben wird. Und drittens verlangen wir präzise Antworten auf präzise Fragen. Herr Churchill ist angeklagt. Er steht vor dem Tribunal der Weltöffentlichkeit und diese will mit uns wissen, ob in Zukunft eine Figur seines Schlages überhaupt noch das Recht besitzt, an die Öffentlichkeit zu appellieren. Ohne Unterlass wird Churchill, der er redet, unsere Aufforderung in den Ohren gellen: „Steh! Bub und gib A!““

Goebbels stellte sodann an Churchill 5 Fragen und fuhr fort:

**Seyß-Inquarts Doppelrolle**

Bedingungslos für Hitler — Die österreichischen Verhandlungen

Nürnberg, 14. Juni. (DANA) Im Verlaufe der Mittwochsitzung mußte der Angeklagte Seyß-Inquart unter dem Kreuzverhör des französischen Anklägers die Ausplünderung der Niederlande zugeben. So wurde zum Beispiel die Beschlagnahme des Besatzes niederländischer Freimaurer durch Himmler angeordnet und von Seyß-Inquart durchgeführt. Ferner wurden zum Nachteil des niederländischen Volkes die Devisen- und Zölle des Landes abgeschafft.

Gegen die Deportation der holländischen Juden will der Angeklagte zwar Bedenken gehabt haben, mußte jedoch zugeben, nichts unternommen zu haben. Im Kreuzverhör durch den amerikanischen Anklagevertreter erklärte Seyß-Inquart, sich „innerlich stets als Nationalsozialist gefühlt“ und schon sehr früh bedingungslos Hitler verschrieben zu haben. Von dem Plan Hitlers über den Anschluß Österreichs, will der Angeklagte erst im Gerichtssaal erfahren haben.

Im weiteren Verlauf des Kreuzverhörs mußte Seyß-Inquart zugeben, daß er in den Zeitungsprechungen der österreichischen Regierung vor dem Berichtsgegenstand Zusammenreffen Schuschnigg-Hitler informiert zu haben.

Um die Doppelrolle Seyß-Inquarts in der Zeit vor dem Anschluß zu beleuchten, zitierte der amerikanische Ankläger Dodd eine Rede des ehemaligen Leiters von Kärnten, Friedrich Rainer, vom 11. Juni 1942. In dieser Rede hatte Rainer über den Mittwochsitzung persönlich als Zeuge erschienen war, mit anschaulicher Ironie geschildert, wie Seyß-Inquart seinerseits das Vertrauen Schuschniggs erschlich und andererseits im Dienste der Nazis arbeitete.

Der ebenfalls als Zeuge vernommene ehemalige Generalleutnant SA Gruppenführer Edmund von Glaize-Horstenau — Gruppenführer der SA — mehr mit Schuschnigg zusammenarbeiten wollte und den österreichischen Kanzlerposten für Seyß-Inquart vorgesehen hatte. Der Zeuge berichtete weiter, wie er in das Kabinett Seyß-Inquart eintrat und „unter dem Eindruck der unerhörten Volkskundgebung auf der Straße und der bereits vom 11. Juni 1942 stammende Nachricht der genannten Zeitung, daß Schuschnigg sich unterdrückte.“

Zur Abklärung des Nürnberger Prozesses beschloß das Gericht in der Donnerstagsvormittags-Sitzung, die Plaidoyers der Verteidiger auf den Zeitraum von 14 Tagen zu beschränken.

Dr. Guido Schmidt, ehemaliger österreichischer Außenminister, wurde als dritter Entlastungszeuge für den Angeklagten Seyß-Inquart in den Zeugnisaussagen gerufen und erklärte auf eine Frage des Verteidigers Dr. Steinbauer, daß die ungenügende Lage Österreichs für das Zustandekommen des Abkommens zwischen Österreich und Deutschland im Juni 1942 ausschlaggebend gewesen sei. Seyß-Inquart wirkte, wie der Zeuge erklärte, am Abkommen von Jahre 1936 nicht mit. Aus den Ausführungen des Zeugen geht hervor, daß bei der Beschlagnahme von Papieren in Wien im November 1937 ein Naziplan entdeckt wurde, nach dem ein Anschlag auf den deutschen Botschafter in Wien, von Papen, als Anlaß für innere Unruhen und eine anschließende Intervention Deutschlands genommen werden sollte.

**Der Fall Schuschnigg**

Im Kreuzverhör durch den amerikanischen Anklagevertreter Dodd erklärte der Zeuge Guido Schmidt, daß Schuschnigg am 6. oder 7. Febr. 1938 von Hitler nach Berchtesgaden eingeladen wurde. Papen habe bei dieser Gelegenheit gesagt, die Situation sei günstig, da Hitler außerpolitische Erfolge brauche. Schuschnigg könne billig zu einem günstigen Resultat kommen.

Auf die Frage, ob Schmidt und Schuschnigg auch den Eindruck hatten, daß die Situation günstig sei, antwortete der Zeuge: „Ich habe ebenso wie Schuschnigg eine Besessung nicht erwartet, sondern nur eine Bereinigung der bestehenden Differenzen.“

Schuschnigg hatte, so sagte der Zeuge weiter aus, in Berchtesgaden zunächst mit Hitler eine Unterredung „unter vier Augen“, bei der es zu sehr harten Auseinandersetzungen kam. Hitler war Schuschnigg vor, er sei kein Deutscher und Österreich verfolge eine reichsfeindliche Politik. Hitler erklärte, daß diese Besprechung ein letzter Versuch sei.

„Daran, daß Seyß-Inquart eine gewisse Unabhängigkeit für Österreich erstrebe, haben Sie doch selber nicht geglaubt“, fragte der amerikanische Anklagevertreter. Dodd im Laufe seines Kreuzverhörs den Zeugen Schmidt. Schmidt erklärte, er könne das nach so langer Zeit nicht mehr sagen. Damals habe das, was Seyß-Inquart tat, ernstgemeint ausgesehen.

Nach Aussagen des Zeugen hat Papen später einmal erklärt, daß Seyß-Inquart sich nicht schickend vor Österreich gestellt und mit dieser Haltung auch nicht die deutschen Interessen zurecht habe. Auf die Besprechung in Berchtesgaden zurückkom-

meind, fragte der amerikanische Ankläger den Zeugen: „Haben Sie gehört, daß Hitler sich zu Papen äußerte: „Sie haben mir ermöglicht Kanzler zu werden, da werde ich Ihnen nie vergessen.““

Schmidt erklärte darauf, Hitler habe etwas Ähnliches gesagt.

Friedrich Wimmer, der ehemalige Generalkommissar für die innere Verwaltung der Niederlande und Stellvertreter des Reichskommissars, behauptete in seiner Aussage als Entlastungszeuge für Seyß-Inquart, die Verwaltung der Niederlande sei „auf völlig rechtmäßiger Grundlage“ durchgeführt worden und er religiöses Gebiet noch in Erziehungsfragen wurde, wie er behauptete, jemals ein Druck auf die Bevölkerung ausgeübt. Der Angeklagte Seyß-Inquart soll nach dem mißglückten Anschlag auf den SS-Gruppenführer Hans Rauter, als das Reichsicherheitshauptamt die Erschießung von 500 Geiseln forderte, durchgesetzt haben, daß „nur etwa 200 erschossen wurden.“

**SS-Verbrecher vor Gericht**

Dachau, 14. Juni. (DANA) In Dachau begann der Prozeß gegen 51 SS-Wachen und Angestellte des Konzentrationslagers Flossenbürg wegen Tötung, Folterung und Aushungern von 25000 politischen Gefangenen aller Nationen. Der Hauptkläger, Lt. Col. Robert Shaw, begann seine Beweisführung mit der Verlesung eines Aufstellens, in der jeder der 14 Berufsverbrecher, die als Kanon bezeichnet waren, und sämtliche SS-Männer einzelner Verbrechen beschuldigt werden.

Col. Shaw schilderte unter anderem, wie der Lagerarzt, Heinrich Schmitz, Gefangene ohne Narkose operierte und daß nach einer Massenoperation von 75 Marenkranken 52 am folgenden Tag starben. Die nackten Leichen von 6 Exekutivmännern wurden im Dezember 1944 an den Christbaum gehängt. Abschließend verlas der Ankläger, wie bei einer Typhusepidemie von 12.000 Gefangenen kaum 1000 am Bestimmungsort Dachau ankamen, da die Mehrzahl dem Befehl: „Alle Schwachen, die nicht gehen können, werden getötet“, zum Opfer fielen. Sämtliche Angeklagten erklärten sich für „nicht schuldig.“

**Ausfertigung beglaubigter Abschriften**

Berlin, 14. Juni. (DANA) Das Gesetz Nr. 29, das am 5. Juni abends von der Alliierten Kontrollbehörde bekanntgegeben wurde, enthält Bestimmungen über die Ausfertigung beglaubigter Abschriften von Reichsarchivdokumenten und wird ergänzt durch das Gesetz Nr. 6, das am 6. Juni erlassen wurde und die Sicherstellung von Dokumenten und die Ausfertigung bestätigter Abschriften.

Das Gesetz Nr. 29, das am 31. Mai vom Kontrollrat genehmigt wurde, bestimmt, daß ein Vertreter jeder der 4 Besatzungsmächte berechtigt ist, bei der Abteilung „Liaison und Protokoll“ der Alliierten Kontrollbehörde einen schriftlichen Antrag auf Ausfertigung von beglaubigten Abschriften von Schriftstücken, Dokumenten oder Berichten irgend eines deutschen Regierungsorgans, einzelner industrieller, geschäftlicher oder Handelsunternehmen zu stellen.

Mit Genehmigung der jeweiligen Zonenbefehlshaber können auch Vertreter jeder der Vereinten Nationen gleiche Anträge stellen. Alle Anträge werden der zuständigen Dienststelle der Militärregierung der betreffenden Zone zugeleitet. Offiziere oder Vertreter der Militärregierung, die mit der Leitung öffentlicher oder privater deutscher Unternehmen beauftragt sind, sind die gesetzlichen Vertreter aller Dokumente, die diesem Unternehmen und Behörden gehören. Die gesetzlichen Vertreter werden beglaubigte Abschriften angefordertes Dokumente dem Vertreter der daran interessierten Regierung zuzuschicken und die Originale wieder in die Akten des deutschen Unternehmens oder der Regierungsstelle einordnen.

Das Gesetz Nr. 29 hat folgenden Wortlaut:

**Alliierte Kontrollbehörde.**

Kontrollrat, Gesetz Nr. 29. Ueber die Ausfertigung beglaubigter Abschriften von Schriftstücken.

(Aufhebung des Gesetzes Nr. 6 des Kontrollrates.)

Der Kontrollrat erläßt das folgende Gesetz:

**Artikel I**

Der bevollmächtigte Vertreter der Regierung einer der 4 Besatzungsmächte Deutschlands oder einer Abteilung oder Dienststelle dieser Regierung, kann schriftlich einen Antrag auf Ausfertigung von beglaubigten Abschriften, Aufzeichnungen, Zeichnungen, oder anderen Urkunden aus den Akten eines jeden deutschen Gewerbes- oder Industriebetriebes oder Handelsunternehmens oder aus den Akten eines jeden der frühere deutschen Regierung oder einer jeden deutschen Regierungsabteilung oder Dienststelle einbringen. Anträge „koll“ der Alliierten Kontrollbehörde zu richten, die diese Anträge der zuständigen Person oder Dienststelle der Militärregierung der in Frage kommenden Zone zuzuschicken. Der bevollmächtigte Vertreter der Regierung irgend einer der Vereinten Nationen kann nach demselben Verfahren

**Stimme der Parteien**

An alle Genossen der SPD

Genossen! Die Zeichen mehren sich, daß sich die neue, noch im Werden begriffene Demokratie ein Zerrbild wird, ein Instrument in den Händen von Kapitalisten, Großgrundbesitzern, Militaristen und getarnten Faschisten zur Niederhaltung der deutschen Arbeiterklasse. Es genügt nicht mehr, daß wir nur davon sprechen, gemeinsam handeln zu müssen, es genügt nicht mehr, daß wir betonen, alles Trennende müsse zurückgestellt werden: Wir müssen uns der Theorie der ungeschwächlichen Leninismus bedienen, um die Lebensbedingungen zu erhalten. Ich spreche nicht allein im Sinne vieler meiner Kameraden und vieler Kameradinnen: Es kommt uns ungeheuer hoch an, wenn man zu seinem Versprechen-Anwender, welcher doch ganz bestimmt ein antiliches Damentum ist, dann noch ein ärztliches Attest erbringen muß, obwohl man dem zuständigen Beamten seine Sicherheit und genauen Feststellung seiner Prothese sei es nun Arm oder Fuß, auf den Tisch legen könnte.“

**Zur Regelung des Zahlungsmittelumlages**

Die in Nr. 39 BNN vom 8. d. Ms. veröffentlichte Mitteilung unter obiger Überschrift wurde verschiedentlich als Stützkarte Meldung der DANA gekennzeichnet, während es sich um eine aus Wien am 4. d. Ms. stammende Nachricht der genannten Agentur über die Tagesordnung der vierten Plenarsitzung des beratenden Landesauschusses für Großhessen handelte.

**Zur Regelung des Zahlungsmittelumlages**

Die in Nr. 39 BNN vom 8. d. Ms. veröffentlichte Mitteilung unter obiger Überschrift wurde verschiedentlich als Stützkarte Meldung der DANA gekennzeichnet, während es sich um eine aus Wien am 4. d. Ms. stammende Nachricht der genannten Agentur über die Tagesordnung der vierten Plenarsitzung des beratenden Landesauschusses für Großhessen handelte.

**Zur Regelung des Zahlungsmittelumlages**

Die in Nr. 39 BNN vom 8. d. Ms. veröffentlichte Mitteilung unter obiger Überschrift wurde verschiedentlich als Stützkarte Meldung der DANA gekennzeichnet, während es sich um eine aus Wien am 4. d. Ms. stammende Nachricht der genannten Agentur über die Tagesordnung der vierten Plenarsitzung des beratenden Landesauschusses für Großhessen handelte.

**Zur Regelung des Zahlungsmittelumlages**

Die in Nr. 39 BNN vom 8. d. Ms. veröffentlichte Mitteilung unter obiger Überschrift wurde verschiedentlich als Stützkarte Meldung der DANA gekennzeichnet, während es sich um eine aus Wien am 4. d. Ms. stammende Nachricht der genannten Agentur über die Tagesordnung der vierten Plenarsitzung des beratenden Landesauschusses für Großhessen handelte.

**Zur Regelung des Zahlungsmittelumlages**

Die in Nr. 39 BNN vom 8. d. Ms. veröffentlichte Mitteilung unter obiger Überschrift wurde verschiedentlich als Stützkarte Meldung der DANA gekennzeichnet, während es sich um eine aus Wien am 4. d. Ms. stammende Nachricht der genannten Agentur über die Tagesordnung der vierten Plenarsitzung des beratenden Landesauschusses für Großhessen handelte.

**Zur Regelung des Zahlungsmittelumlages**

Die in Nr. 39 BNN vom 8. d. Ms. veröffentlichte Mitteilung unter obiger Überschrift wurde verschiedentlich als Stützkarte Meldung der DANA gekennzeichnet, während es sich um eine aus Wien am 4. d. Ms. stammende Nachricht der genannten Agentur über die Tagesordnung der vierten Plenarsitzung des beratenden Landesauschusses für Großhessen handelte.

**Zur Regelung des Zahlungsmittelumlages**

Die in Nr. 39 BNN vom 8. d. Ms. veröffentlichte Mitteilung unter obiger Überschrift wurde verschiedentlich als Stützkarte Meldung der DANA gekennzeichnet, während es sich um eine aus Wien am 4. d. Ms. stammende Nachricht der genannten Agentur über die Tagesordnung der vierten Plenarsitzung des beratenden Landesauschusses für Großhessen handelte.

**Zur Regelung des Zahlungsmittelumlages**

Die in Nr. 39 BNN vom 8. d. Ms. veröffentlichte Mitteilung unter obiger Überschrift wurde verschiedentlich als Stützkarte Meldung der DANA gekennzeichnet, während es sich um eine aus Wien am 4. d. Ms. stammende Nachricht der genannten Agentur über die Tagesordnung der vierten Plenarsitzung des beratenden Landesauschusses für Großhessen handelte.

**Zur Regelung des Zahlungsmittelumlages**

Die in Nr. 39 BNN vom 8. d. Ms. veröffentlichte Mitteilung unter obiger Überschrift wurde verschiedentlich als Stützkarte Meldung der DANA gekennzeichnet, während es sich um eine aus Wien am 4. d. Ms. stammende Nachricht der genannten Agentur über die Tagesordnung der vierten Plenarsitzung des beratenden Landesauschusses für Großhessen handelte.

**Zur Kriegsopferversorgung**

Herr Karl Lorenz Wild, Karlsruhe, Mahlkampstraße 24: „Zur berechtigten Frage wird die Kriegsopferversorgung dadurch, indem in den besetzten Zonen der Franzosen und Engländer die Kriegsopfer des Krieges ausbezahlt wird, ein Unterschied, ob Beschädigten, Witwen, Waisen oder Elternrente. In der amerikanischen Zone wird jetzt die Versorgung in abschätziger Form gewährt bei Vorliegen einer Bedürftigkeitsbescheinigung. In der französischen Zone wird die Versorgung auf Grund des Personalausweises untersucht, sind bis zum heutigen Tage noch aus der Versorgung ausgeschlossen. Viele der Genannten müssen den Weg zur Versorgung streiten und ich denke gerade hier an die Opfer des Krieges 1914/18, weil sie ja nie in der Lage waren, aus der künftigen Rente irgend etwas für sich zu tätigen. Die Richtigkeit der Bescheinigung bedeuten rechnergemäß, daß eine tote Person ohne Kinder unter der Voraussetzung von 30 RM erhält ohne Mitanteil. Unter solchen gegebenen Tatsachen erscheint es verständlich, wenn innerhalb der Bevölkerung gewisse Kategorien erhalten, daß in der amerikanischen Zone die Kriegsopferversorgung überhaupt vollständig abgebaut werden soll. Wenn diese Richtigkeit der Wahrheit entsprechen, so wäre eine derartige Maßnahme menschlich unverantwortlich. Ich spreche nicht allein im Namen der eingestellten Kriegsopfer, sondern im Namen eines jeden Kindes der Weimarer Verfassung und im Namen aller Menschen, die nicht zu den Opfern des Krieges gehören.“

**Zur Kriegsopferversorgung**

Herr Robert Häntz, Karlsruhe, Jollystraße 4: „Laut Bekanntheit können Körperbeschädigte und Schwerbeschädigte Zusatz an Strom- oder Gasenergie auf Grund ihrer Verschiedenheit bei den städtischen Werken beantragen. Wenn man nun an die besagte Stelle kommt und seinen Verbleib dort auszuweisen vorlegt, so bekommt man erklärt, daß man ein städtisches Grundstück zu besitzen bringen muß, um die weiteren zusätzlichen Leistungen zu erhalten. Ich spreche nicht allein im Namen vieler meiner Kameraden und vieler Kameradinnen: Es kommt uns ungeheuer hoch an, wenn man zu seinem Versprechen-Anwender, welcher doch ganz bestimmt ein antiliches Damentum ist, dann noch ein ärztliches Attest erbringen muß, obwohl man dem zuständigen Beamten seine Sicherheit und genauen Feststellung seiner Prothese sei es nun Arm oder Fuß, auf den Tisch legen könnte.“

**Zur Kriegsopferversorgung**

Herr Robert Häntz, Karlsruhe, Jollystraße 4: „Laut Bekanntheit können Körperbeschädigte und Schwerbeschädigte Zusatz an Strom- oder Gasenergie auf Grund ihrer Verschiedenheit bei den städtischen Werken beantragen. Wenn man nun an die besagte Stelle kommt und seinen Verbleib dort auszuweisen vorlegt, so bekommt man erklärt, daß man ein städtisches Grundstück zu besitzen bringen muß, um die weiteren zusätzlichen Leistungen zu erhalten. Ich spreche nicht allein im Namen vieler meiner Kameraden und vieler Kameradinnen: Es kommt uns ungeheuer hoch an, wenn man zu seinem Versprechen-Anwender, welcher doch ganz bestimmt ein antiliches Damentum ist, dann noch ein ärztliches Attest erbringen muß, obwohl man dem zuständigen Beamten seine Sicherheit und genauen Feststellung seiner Prothese sei es nun Arm oder Fuß, auf den Tisch legen könnte.“

**Zur Kriegsopferversorgung**

Herr Robert Häntz, Karlsruhe, Jollystraße 4: „Laut Bekanntheit können Körperbeschädigte und Schwerbeschädigte Zusatz an Strom- oder Gasenergie auf Grund ihrer Verschiedenheit bei den städtischen Werken beantragen. Wenn man nun an die besagte Stelle kommt und seinen Verbleib dort auszuweisen vorlegt, so bekommt man erklärt, daß man ein städtisches Grundstück zu besitzen bringen muß, um die weiteren zusätzlichen Leistungen zu erhalten. Ich spreche nicht allein im Namen vieler meiner Kameraden und vieler Kameradinnen: Es kommt uns ungeheuer hoch an, wenn man zu seinem Versprechen-Anwender, welcher doch ganz bestimmt ein antiliches Damentum ist, dann noch ein ärztliches Attest erbringen muß, obwohl man dem zuständigen Beamten seine Sicherheit und genauen Feststellung seiner Prothese sei es nun Arm oder Fuß, auf den Tisch legen könnte.“

**Zur Kriegsopferversorgung**

Herr Robert Häntz, Karlsruhe, Jollystraße 4: „Laut Bekanntheit können Körperbeschädigte und Schwerbeschädigte Zusatz an Strom- oder Gasenergie auf Grund ihrer Verschiedenheit bei den städtischen Werken beantragen. Wenn man nun an die besagte Stelle kommt und seinen Verbleib dort auszuweisen vorlegt, so bekommt man erklärt, daß man ein städtisches Grundstück zu besitzen bringen muß, um die weiteren zusätzlichen Leistungen zu erhalten. Ich spreche nicht allein im Namen vieler meiner Kameraden und vieler Kameradinnen: Es kommt uns ungeheuer hoch an, wenn man zu seinem Versprechen-Anwender, welcher doch ganz bestimmt ein antiliches Damentum ist, dann noch ein ärztliches Attest erbringen muß, obwohl man dem zuständigen Beamten seine Sicherheit und genauen Feststellung seiner Prothese sei es nun Arm oder Fuß, auf den Tisch legen könnte.“

**Zur Kriegsopferversorgung**

Herr Robert Häntz, Karlsruhe, Jollystraße 4: „Laut Bekanntheit können Körperbeschädigte und Schwerbeschädigte Zusatz an Strom- oder Gasenergie auf Grund ihrer Verschiedenheit bei den städtischen Werken beantragen. Wenn man nun an die besagte Stelle kommt und seinen Verbleib dort auszuweisen vorlegt, so bekommt man erklärt, daß man ein städtisches Grundstück zu besitzen bringen muß, um die weiteren zusätzlichen Leistungen zu erhalten. Ich spreche nicht allein im Namen vieler meiner Kameraden und vieler Kameradinnen: Es kommt uns ungeheuer hoch an, wenn man zu seinem Versprechen-Anwender, welcher doch ganz bestimmt ein antiliches Damentum ist, dann noch ein ärztliches Attest erbringen muß, obwohl man dem zuständigen Beamten seine Sicherheit und genauen Feststellung seiner Prothese sei es nun Arm oder Fuß, auf den Tisch legen könnte.“

**Zur Kriegsopferversorgung**

Herr Robert Häntz, Karlsruhe, Jollystraße 4: „Laut Bekanntheit können Körperbeschädigte und Schwerbeschädigte Zusatz an Strom- oder Gasenergie auf Grund ihrer Verschiedenheit bei den städtischen Werken beantragen. Wenn man nun an die besagte Stelle kommt und seinen Verbleib dort auszuweisen vorlegt, so bekommt man erklärt, daß man ein städtisches Grundstück zu besitzen bringen muß, um die weiteren zusätzlichen Leistungen zu erhalten. Ich spreche nicht allein im Namen vieler meiner Kameraden und vieler Kameradinnen: Es kommt uns ungeheuer hoch an, wenn man zu seinem Versprechen-Anwender, welcher doch ganz bestimmt ein antiliches Damentum ist, dann noch ein ärztliches Attest erbringen muß, obwohl man dem zuständigen Beamten seine Sicherheit und genauen Feststellung seiner Prothese sei es nun Arm oder Fuß, auf den Tisch legen könnte.“

**Zur Kriegsopferversorgung**

Herr Robert Häntz, Karlsruhe, Jollystraße 4: „Laut Bekanntheit können Körperbeschädigte und Schwerbeschädigte Zusatz an Strom- oder Gasenergie auf Grund ihrer Verschiedenheit bei den städtischen Werken beantragen. Wenn man nun an die besagte Stelle kommt und seinen Verbleib dort auszuweisen vorlegt, so bekommt man erklärt, daß man ein städtisches Grundstück zu besitzen bringen muß, um die weiteren zusätzlichen Leistungen zu erhalten. Ich spreche nicht allein im Namen vieler meiner Kameraden und vieler Kameradinnen: Es kommt uns ungeheuer hoch an, wenn man zu seinem Versprechen-Anwender, welcher doch ganz bestimmt ein antiliches Damentum ist, dann noch ein ärztliches Attest erbringen muß, obwohl man dem zuständigen Beamten seine Sicherheit und genauen Feststellung seiner Prothese sei es nun Arm oder Fuß, auf den Tisch legen könnte.“

**Zur Kriegsopferversorgung**

Herr Robert Häntz, Karlsruhe, Jollystraße 4: „Laut Bekanntheit können Körperbeschädigte und Schwerbeschädigte Zusatz an Strom- oder Gasenergie auf Grund ihrer Verschiedenheit bei den städtischen Werken beantragen. Wenn man nun an die besagte Stelle kommt und seinen Verbleib dort auszuweisen vorlegt, so bekommt man erklärt, daß man ein städtisches Grundstück zu besitzen bringen muß, um die weiteren zusätzlichen Leistungen zu erhalten. Ich spreche nicht allein im Namen vieler meiner Kameraden und vieler Kameradinnen: Es kommt uns ungeheuer hoch an, wenn man zu seinem Versprechen-Anwender, welcher doch ganz bestimmt ein antiliches Damentum ist, dann noch ein ärztliches Attest erbringen muß, obwohl man dem zuständigen Beamten seine Sicherheit und genauen Feststellung seiner Prothese sei es nun Arm oder Fuß, auf den Tisch legen könnte.“

# Karlsruher SPIEGEL

### Verkehr nach dem Auslande

Es ist offensichtlich in Verzesenheit geraten, daß eine Verordnung der Militärregierung besteht, wonach niemand aus der amerikanischen Zone ins Ausland oder nach Berlin reisen darf. Anträge auf Ausnahmewilligungen, die nur in besonders dringenden Fällen Aussicht auf Erfolg haben, müssen beim Sicherheitsoffizier der Militärregierung, Karlsruhe 11, eingereicht werden.

### Wertfortschreibung für Instandgesetzte Gebäude

Der Finanzamt Karlsruhe-Stadt erläßt folgende Bekanntmachung:  
Die Hausigentümer oder -Verwalter für die durch Kriegseinwirkung beschädigten Gebäude, die am 1. Januar 1946 wieder ganz oder teilweise vermietet sind, haben bis zum 22. Juni d. J. Erklärungen für Zwecke der Wertfortschreibung bei der Militärregierung einzureichen. Die Erklärungen sind binnen 2 Wochen ordnungsgemäß auszufüllen an die Polizeivertreter zurückzugeben. Soweit Erklärungen nicht abgegeben werden, wird unterstellt, daß eine Beschädigung des Grundstücks nicht erfolgt ist und deshalb für eine Wertfortschreibung nicht in Betracht kommt.

### Neuanlage der Personenstandskartei

Zur reibungslosen Abwicklung von Anträgen aller Art beim Wirtschaftsamt ist die Neuanlage der Personenstandskartei erforderlich. Zu diesem Zweck wurde bei der letzten Lebensmittelausgabe eine Haushaltsstammkartei mit Auszügen von jedem Haushaltsvorstand mit Druckchrift (einschließlich Maschinenschrift) für sich und seine Angehörigen auszufüllen, zu unterschreiben und bei der nächsten Lebensmittelausgabe zurückzugeben. Wer nach der Besetzung neu angesessenen ist, hat auf der Innenseite der Stammkartei anzugeben, wo und bis wann er sich vor seinem Zug aufgehalten hat. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Wirtschaftsamts im Instandgesetzter Zeitung.

### Karlsruher Rheinfließ im Mai 1946

Im Monat Mai 1946 sind in Karlsruhe 2 Güterzüge, 9 Motorschiffe und 36 Schleppkähne, zusammen 47 Fahrzeuge einetroffen. Im April 1946 kamen 35 Fahrzeuge an, so daß im Monat Mai eine Vermehrung von 12 Fahrzeugen zu verzeichnen ist.  
17.500 t Braunkohleerzkohle, 11.328 t Kohlen, 4.599 t Koks und 2.055 t Sand, zusammen 35.152 t sind einetroffen. Während die Ankunft von Braunkohle und Koks sich im Vergleich zum April fast verdreifacht, haben sich die Kohlen im Mai zum ersten Mal zu verzeichnen und die Zufuhr von Sand hat sich nicht ganz verdoppelt. Der Gesamtverkehr ist im Mai rund 12.000 t größer gewesen als im April, zeigt also eine erfreuliche Zunahme, wenn er auch gegenüber dem Verkehr im Jahre 1913 nur rund ein Drittel und gegenüber dem Verkehr vom Jahre 1938 nur rund ein Dreiergebnis erreicht.

### Wiederaufbau der Hafenanlagen

Der Wiederaufbau der Hafenanlagen, vor allem einer dringenden nötigen Werft, konnte im Berichtmonat dank der Unterstützung durch die Militärregierung in größerem Umfang begonnen werden.  
Blattplanungen für die Stadt, Krananlagen. Die großen und schönen Treppenhäuser und Gänge sind bei jedem Schmelze. Leider ist es nicht möglich, die notwendigen Blattplanungen bei den Gärtnereien zu kaufen. Die Direktion der Stadt-Krananlagen wendet sich daher an die Bevölkerung mit der Bitte, entbehrliche Blattplanungen größeren Umfangs für die Ausschmückung der Krananlagen freudlicherweise zur Verfügung stellen zu wollen. Die Sonder werden werden, ihre Anschriften der Verwaltungsdirektion mitteilen, damit die Abholung besorgt werden kann. Soweit eine Abgabe nur gegen Vergütung in Frage kommt, sind gleichzeitig die Verkaufspreise anzugeben. Mit der Abgabe von Blattplanungen an die Stadt, Krananlagen wird das Los der vielen Patienten verschönert.

### Die Arbeitsgemeinschaft am Werk

#### Straßenzüge werden freigelegt — Tivoligelände wird aufgefüllt

Die Städtat hat wegen der Nähe der Eisenbahnanlagen besonders schwer unter den Fliegerangriffen gelitten. Hauptächlich liegen die Rippen und die von beiden Seiten in sie einmündenden Straßen. Bilder furchtbarer Zerstörungen. Hier hat die AAK mit den Anfräumarbeiten kräftig eingesetzt. Für Strecken, die verfallen in der ganzen Breite verschüttet geworden Straßen wird dem Verkehr wieder erschlossen. Die gefährdenden an der Straße stehenden restlichen Bauwände verschwinden mehr und mehr. Zur Zeit werden die Abbrucharbeiten mit Schwinden in der Morgen-, der Werder- und der Winterstraße ausgeführt. Die erfahrenen Männer an diesen einfachen, verwendeten Geräten stehen es, das Drahtseil geschickt an den Mauern zu legen, daß diese unter Vermeidung jeden weiteren Schadens so fallen daß auch die noch brauchbaren Baustoffe leicht herausgelassen werden können. Für die sofortige Wagnahme und Abfuhr dieser Baustoffe wird in der Hauptsache der freiwillige Ehrendienst der hiesigen Männer herangezogen. Es sind allein 60.000 Backete in den letzten Tagen an sechs Stellen in der Städtat wiedergewonnen worden.

Zum Abräumen des übrig bleibenden Schuttes, zieht sich von dem aufzufüllenden zu nassen Gelände des Tivoli her, das nach der Feldbahnarbeiten immer weiter in die Straßen der Städtat hinein. Von den Männern des Ehrendienstes beladen, werden die Feldbahnen in Zügen von kleinen Lokomotiven zur Kippe auf das Tivoli gefahren und dort abkippt, die Massen zum Teil unter Verwendung einer Planierzange vernebt. Hier haben Löfel- und Greifbagger die schwarze, moorige Muttererde ausgehoben und auf die Seite geschafft. Nach Auffüllung des Geländes mit Schutt, in Anpassung an die Höhe der Stuttgarter Straße, wird der gute Boden mit Greifbaggern wieder dort verteilt ausgebreitet und in Schaufelarbeit ebenfalls durch den Ehrendienst vernebt. Damit ist dann wieder wertvolles Gartengelande gewonnen, das nicht mehr wie zuvor bei Hochwasser des Mittelbruchs teilweise unter Wasser steht.

## Bevorzugte Abfertigung beim Wirtschaftsamts

Es besteht auch beim Wirtschaftsamts die Anordnung, daß Beinaempirte bevorzugt abzufertigen sind. Leider ist es schon vielfach vorgekommen, daß Prothesenträger für andere Mitbewerber des älteren Antragsformulare bei den Ausgabestellen in Empfang genommen haben, also ihre bevorzugte Stellung mißbrauchten und hierdurch die anderen Wartenden benachteiligten. Sobald die Raumverhältnisse des Wirtschaftsamts sich gebessert haben, ist beabsichtigt, einen besonderen Schalter für Kriegsversehrte, Schwanzere usw. einzurichten.

## Polizei und Zivil auf Verbrecherjagd Weinschieber festgenommen

Vom Polizeivertreter Daxlanden wurde eine aufregende Jagd nach Schiebern veranstaltet. Es handelte sich um vier Landstreicher, die sich als Weinschieber zwischen Pfalz und Baden betätigten. Der Lieferant des Weines, ein Pfälzer, erkrankte in Strümpfen auf der Polizeiwache in Daxlanden, um vier Mann, die ihn auf Rapenwört überfallen, geschlagen und ausgeplündert hatten, zur Anzeige zu bringen. Nur zögernd gestand er später, daß die „Herren“ sich in „Geschäften“ befunden hätten. Und zwar wollten sie ein Boot stehlen, um damit Weinflößer über den Rhein zu transportieren. Oberwachmeister Frenzel und sein Helfer, sowie Zivilisten nahmen sofort die Suche auf. Eine Verurteilung steht bevor.

## Die Wählerliste liegt zur Einsichtnahme auf

Die Wahl zur verfassunggebenden Versammlung steht bevor, und es ist daher Pflicht jeder Wahlberechtigten, sich davon zu überzeugen, ob er in der Wählerliste aufgenommen ist. Wer zur Stadtratswahl wählen konnte, kann auch ohne weiteres zur verfassunggebenden Landesversammlung wählen. Aber alle diejenigen, die bei der letzten Wahl keine Benachrichtigungskarte erhalten haben, also nicht in die Kartei eingetragen sind, aber doch wählen wollen, dürfen auch diesmal nicht die Wählerliste, sondern die Kartei der Wahlberechtigten, wahlberechtigt sein. Ab. Wer außerdem glaubt, wahlberechtigt zu sein, aber keine Benachrichtigungskarte erhalten hat, tut gut, bei der Wahlgeschäftsstelle vorzusprechen. Trage jeder dazu bei, daß die Wahlkartei in Ordnung gebracht werden kann. Bedenke auch jeder, daß das Wählen eine Ehrensache ist und jeder stolz auf die Wahlberechtigung sein sollte. Ehren muß es aber auch Ehrenpflicht sein, sich zu vergewissern, ob man in die Wahlkartei aufgenommen ist und seine Wahlpflicht ausüben kann. Die Wahlgeschäftsstelle ist geöffnet von Sonntag, 16. Juni bis einschließlich 22. Juni 1946 (Gartenstr. 53, IV. Stock), von 8-18 Uhr und am Sonntag, 16. Juni 1946 und am Einschreibungs- tag von 8.30-12 Uhr. Gehe deshalb jeder Wahlberechtigten, der nicht in der Wählerliste steht, während der Auflösung der Wählerliste, also vom 16. bis 22. Juni 1946 zur Wahlgeschäftsstelle und sichere sich sein Wahlrecht.  
Bei der letzten Wahl wurde verschiedentlich darüber geklagt, daß zu wenig Wahllokale vorhanden seien. Dazu ist zu bemerken, daß durch die Zerstörung von Schulen und anderen für Wahllokale geeigneten Gebäuden es nicht möglich war, so viele Wahllokale zu errichten, wie es notwendig gewesen wäre. Für Abhilfe wird gesorgt, sobald die Verhältnisse es gestatten. Wer jedoch in einem ihm näher gelegenen Wahllokale wählen will, verusche die Wahlgeschäftsstelle, und dann kann er in jedem beliebigen Wahllokale wählen. Dasselbe gilt auch für Körperbehinderte. Wer nach auswärts verreisen muß, kann ebenfalls auf Antrag einen Stimmschein erhalten. Im übrigen verweisen wir auf die heutige Bekanntmachung der Wahlgeschäftsstelle.



Nicht in die Luft, sich zeradaeus! Sonst landest du im Krankenhaus.

Zu den Zeiterscheinungen gehört das Schlangentreiben. In vielen Fällen ist daraus eine Gewohnheit geworden. Ich konnte mich leider damit nicht abfinden und habe im Uberschwang eines kürzlich Kalorienfalls mit diesen Gepflogenheiten gewaltsam gebrochen. Mit „gewichtigen“ 80 Kilo gelang mir es, die Schlangen zu durchbrechen, verlor dabei sämtliche Mantelknöpfe und wurde außer fühlbaren Schwellungen am Schienbein von harten Körperhaken getroffen. Es fiel mir auf, daß mein Verhalten scheinbar nicht ganz korrekt war.  
So ähnlich verhielt es sich, als unter dieser Rubrik darauf hingewiesen wurde, daß beim Zigarettenkauf die Plätze erhältlich waren und daß die Verkaufszeiten für Kriegsschadigte nicht eingehalten würden.  
Seit obigem Vorfall bin ich für Verständigung. Und so haben wir uns an der Strippe gezwängt, daß wir uns an Ort und Stelle über diese Anzeichenheit unterhalten wollten.

## Zum Karten-Vorverkauf im Staatstheater

Es wurde an Hand der Unterlagen festgestellt, daß der Vorverkauf durchschnittlich 230 Karten an die Militärregierung und sonstige militärische Dienststellen zurufen konnten. Die Militärregierung und Stadtverwaltung hat einen Bedarf von etwa 60 Karten. An die Mitglieder des Staatstheaters werden 80 Karten abgegeben und für den Vorverkauf der Schwerkrankenbesoldigten, für die jeden Mittwoch und Samstag von 12-13 Uhr die Schalter geöffnet sind, stehen 60 Karten zur Verfügung. Das sind 420 Karten, also mehr als ein Drittel der insgesamt verfügbaren 1200 Plätze.  
Daß abzüglich der verausgabten Karten, die guten Plätze nicht in ausreichendem Maße verfügbar sind, ist dadurch klargelegt. Einen besonderen Zuspruch genießen Oper und Operette und deshalb hat man durch eine „rationierte“ Ausgabe jeder höchstens zwei Karten zur Verfügung gestellt. Günstiger ist die Lage beim Schauspiel. Das p. p. Publikum zieht dafür weniger Interesse und daher konnten Karten meist in unbeschränktem Umfang ausgegeben werden.  
Es wurden auch Stimmen laut, die genau wissen wollten, daß nicht nur Geld, sondern Eier und Speck beim Erwerb von Karten eine wertvolle Rolle spielen sollten. Diese Einwurfe erwiesen sich als haltlos.  
Falls von seiten des Ernährungsamts keine unüberwindlichen Schwierigkeiten im Wege stehen, würden wir der Intendanz den Vorschlag unterbreiten, zu Gunsten der Anzeiger, wenigstens in den Zeiten der Rationierung, solche asenhaltige Leckerbissen als Zahlungsmittel einzuführen. Die gesamte Redaktion würde sich bei dieser Gelegenheit einen bescheidenen Verwaltungsposten nachsehen.  
P. S.

## Bummel durch die Karlsruher Messe

Unter der Überschrift „Vom Leben und Treiben“ auf der Karlsruher Messe. Das ist ihr das Plaudern (ich) das großzügige, breite, archaische Wissen und fühlen wir alle und es stimmt uns irgendwie traurig. Trotzdem setzen wir uns lachend in die Berg- und Talbahn und schlingeln uns (bei passionierten Fahrern Ehrensache, bei solchen, die es werden wollen — unbedingt muß) mit oder ohne Routine in den Skotterautos durch die vielen Wäldchen. Zusammenstoßen ist trotzdem nicht auszuweichen, so bleibt man sitzen und verzuckt bei der nächsten Tour seine Geschicklichkeit. Dann schwört man bestürzt in Holzschellen durch die Luft, fühlt sich dort leicht und frei, bis man langsam wieder zur Erde zurückgleitet. Im Weiterdrehen veruchen wir unser Glück bei einer Wurfkugel und schwingen uns dann (— wer Vergnügen will, muß auch arbeiten —) mit der Schiffsschaukel in die Höhe. Man lernt in der einzigen Schaubude für zwanzig Pfennige Lachen so viel oder so wenig, wie weiter an die Arbeit. Bei der nächsten halbe wartet man sich natürlich nicht. Wir leugnen nicht — der Appetit ist ungeheuerlich! Aber leider fehlen die Marken. Trotzdem — es gibt einige Unwertigkeiten, die denken „Einmal gut gelebt, denkt einem lange!“ — und futtern. Wir reiten uns indessen auf einem weißen Karussellpferden den Hunger aus dem Magen! Anschließend wird etwas Schlange gestanden (!), um eine Eintrittskarte zu „Kitty und Pitt“, dem beiden mutigen Fahrern an der Todeswand zu errattern. Am Kasperltheater schieben wir etwas geduckt vorbei, denn Kasperl teilt tüchtig Prügel aus.  
Schneidig zurückdenkend an die Zeit, da wir eine Zuckerzunge im Munde, aus der Hand Eis oder ein Tütchen Türkisches Honig leckten, verlassen wir den Platz. Ein Stück Weg begleitet uns noch durch die angedämmten Musik, dann gehen wir weiter an die Arbeit. Die Luere bleibt natürlich länger bis auch sie ein leeres Portemonnaie und ein keurender Magen nach Hause schiekt.  
M. M.

## Die Notwendigkeit neuer Heilstätten

### Die Tuberkulosegefahr in Nordbaden

Die große Verbreitung und das ständige Anwachsen der Lungentuberkulose gibt zu den größten Befürchtungen Anlaß. Im Interesse der Volksgesundheit muß alles getan werden, um diese so gefährliche „weiße Pest“ zu bekämpfen. Solange sich die ansteckungsfähigen Tuberkulosen wie bisher frei in der Bevölkerung bewegen, da es an Heilstättenmangel mangelt, muß die Ansteckung immer weitere Kreise ziehen.  
Im Rahmen der Bekämpfung der Tuberkulose sind zwei Probleme vordringlich zu lösen: 1. Die Erfassung aller Kranken, vor allem der offenen Fälle, die in der Bevölkerung baillontrend gefährliche Herde darstellen und 2. die Einweisung der als erkrankten erkannten Fälle in Heilstätten. Leider ist in der breiten Masse unseres Volkes nicht genügend bekannt, wie ansteckungs-

## „Sie werden hiermit ersucht...“

### Meinungsbefragung durch die Militärregierung

Auf dem Zettel, der eines schönen Tages mit dem Betreff „Militärregierung“ ins Haus flattert, steht: „Sie werden hiermit ersucht, sich an einem bestimmten Tag zu einer bestimmten Zeit in Ihrer Wohnung aufzuhalten, um Vertreter einer amerikanischen Kommission zwecks einer Besprechung zu empfangen.“  
Das gibt zunächst einen kleinen Schreck, auch bei solchen, die sich eines völlig entlasteten Gewissens erfreuen, und der Zusatz „Die Besprechung ist allgemeiner Natur“ beruhigt nur wenig. Nur der Kundige, wie ihre Zahl ist im Wachsen — hat auf dem Dienststempel die Buchstaben ICD gelesen und weiß Bescheid.  
Am nächsten Tag erscheint nun keineswegs die erwartete hohe Kommission, sondern ein freundlicher Herr in Zivil, der offensichtlich ein Deutscher ist, sich als Vertreter des Amerikanischen Dienstes erklärt und ganz zwanglos nach allerlei Fragen beginnt, nach den Sorgen und Nöten des Tages und was es sonst noch gibt.  
Anfänglich ist das Mißtrauen da, man fühlt sich auserzucht, ohne Zweck und Ziel zu kennen, und reagiert elementar. Aber der Deutsche erklärt, er hat keine Absicht, irgend etwas zu erzwingen, sondern nur zu hören, was man denkt, was man will, was man wünscht, was man befürchtet. Er ist nicht gekommen, um zu sagen, was man tun soll, sondern um zu hören, was man will. Er ist nicht gekommen, um zu sagen, was man tun soll, sondern um zu hören, was man will. Er ist nicht gekommen, um zu sagen, was man tun soll, sondern um zu hören, was man will.  
Nicht wenige lächeln skeptisch, wenn sie dieses Wort hören, denn in den vergangenen zwölf Jahren hat man sich zu oft an die Amerikaner gewöhnt, die sich gekümmert, Mancher hat sich infolgedessen abgewöhnt, so etwas wie eine eigene Meinung zu haben, — mindestens, ist er vorsichtig geworden sie zu äußern, und viele Frauen überlassen das überhaupt grundsätzlich ihrem Mann. Und dann kommt die unvermeidliche Frage: „Wie kommen Sie geradeheraus nicht? Ich bin nicht gekommen, um zu sagen, was man tun soll, sondern um zu hören, was man will.“  
Aber auch das erklärt der freundliche Herr und beginnt nun, allerlei Fragen zu stellen über dies und jenes, die anfangs zaghaf, dann aber immer lehrhafter beantwortet werden, und ehe man sich's versieht, ist ein richtiges kleines Interview im Gange, wie man es sonst nur bei den Meistern kennt, und der Befragte stellt, während der freundliche Herr seine Notizen macht, mit Entzücken fest, daß er sich über manches in Wahrheit mehr Gedanken gemacht hat, als er sich anfangs bewußt war.  
Welchen Zweck hat nun solche Befragung? Es ist ganz klar, daß die Militärregierung wissen

möchte, wie sich ihre Maßnahmen in der Volkmeinung auswirken, was die Bevölkerung von den Problemen des Tages hält, von ihrer möglichen Lösung und wie sie die bisher Erreichte beurteilt. Es gibt ja heute genug Probleme, die uns allangehen: die Ernährung, die Wohnungsfrage, die Wohnungsproblem, die Tagespolitik, die Parteien der nächsten Wahlen — um nur einige wichtige Fragen herauszugreifen. Und über jede dieser Fragen hat man sich Gedanken gemacht, hat sie nicht soeben, bessere Vorschläge zu machen, und hat seine besonderen Sorgen und Bedenken. Alles dies interessiert die Militärregierung. Wir aber soll sie dies erfahren? Über jeden Punkt eine allgemeine Volksbefragung zu machen ist technisch nicht durchführbar. So muß sie sich auf Stichproben beschränken.  
Da tritt nun die ICD (Information Control Division) ein. Es ist klar, daß dabei der Name der Befragten nichts zur Sache tut, ja nicht einmal interessiert, lediglich seine Meinung erforscht werden soll.  
Den Mißtrauischen sei gesagt, daß die nächste Instanz, die die Befragung zum Inhalt hat, besorgen hat, garnicht mehr in der Lage ist festzustellen, wer da seine Meinung geäußert hat. Im übrigen interessiert das nicht im geringsten, aber es wird natürlich größter Wert darauf gelegt, daß die Meinungsäußerung ehrlich ist, mag sie noch so kritisch sein.  
Im allgemeinen ist zu beobachten, daß die Unbefugtheit der Befragung zum Inhalt ist, bekannter das Wirken der ICD in der Bevölkerung und in großer der Kreis der Befragten in Stadt und Land wird. Immer häufiger werden sogar Bitten um eine Befragung ausgesprochen.  
Wenn also einmal auch an Sie ein solches Ersuchen herantritt, dann wissen Sie, daß Sie die Befragung haben Gelegenheit, ganz unverblümt Ihre Meinung zu sagen. Sie können übrigens versichert sein, daß alle Ihre Angaben vertraulich behandelt werden und daß sie tatsächlich zur Kenntnis der verantwortlichen Stellen gelangen.  
Haben Sie den Wunsch, über Tagespolitik, politische Persönlichkeiten, über das Ernährungsproblem, über wirtschaftliche Fragen, über das Wohnungsproblem, über Presse, Funk, Film und Theater usw. eine Meinung zu äußern, die Ihnen wichtig erscheint, so schreiben Sie an ICD, Surveys, Militärregierung Würtemberg-Baden, Stuttgart, 127 Plankstraße, Mr. R. H. Williams.  
Dr. J. Weisker.

## 100 Zentner Butter unterschlagen

Pforzheim, 14. Juni. (DANA) Zu der Unterschlagung der 100 Ztr. Butter im Pforzheimer Milchhof durch die beiden Geschäftsführer teil Oberbürgermeister Kay in einer Stellungnahme mit, daß die lang andauernden Schiebereien durch ein mangelhaftes Kontrollsystem ermöglicht worden sind. Erst vor einiger Zeit habe die Revisionsbehörde des Stuttgarter Landesernährungsamts eine Kontrolle vorgenommen, die aber zu keiner Beanstandung geführt habe.  
Bei seiner Vernehmung gab der Geschäftsführer B a n e r zu Protokoll, daß er die umfangreiche Buttermenge nicht für eigene Zwecke verwendet habe, sondern Handwerker, die im Milchhof arbeiten zu erledigen hatten, Chauffeure für Überstunden und Lieferanten als Gegengeschäft ausgehändigt habe.

## Warenlager beschlagnahmt

Heidelberg, 14. Juni. (DANA) Bei einer von der Polizei durchgeführten Hausdurchsuchung wurden 300 Büchsen Gemüse-Konserven, 1.500 Zigarren, 2.170 Zigaretten, 780 Stumpfen, zweieinhalb Zentner Malskaffee, ein Zentner Zucker, 200 Stück Kerseife, Gewürze, chemische Reinigungsmittel, Waschmittel, Medikamente und 20 Flaschen Weinbrand entdeckt.

## Fahrkarten haben vier Tage Gültigkeit

Frankfurt, 14. Juni. (DANA) Die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten in den drei westlichen Besatzungszonen wird, wie die Oberbauleitung der Eisenbahn in Frankfurt mitteilt, mit Wirkung vom 15. Juni auf vier Tage festgesetzt.  
Fahrkarten, die bis einschließlich 14. Juni gelöst wurden, behalten sieben Tage Gültigkeit.

## Aussichten für die Hopfenerte gut

München, 14. Juni. (DANA) Die Aussichten für die diesjährige Hopfenerte sind nach Meldungen aus den wichtigsten Hopfenanbaubereichen Süddeutschlands außerordentlich günstig.  
Durch die gute Witterung und die ausreichende Versorgung mit Spritzmitteln ist die Entwicklung der Pflanzen der in den Vorjahren um 14 Tage voraus.

## Bretten, Geburtstag. Am 17. Juni feiert in voller Rüstigkeit August Fink, Bretten, Spornasse, seinen 83. Geburtstag.

## Spielplan des Badischen Staatstheaters

Montag, 19. Juni, Professor Mamlock. Dienstag, 19. Juni, Schwarzwaldmädel. Mittwoch, 19. Juni, Erläuterung: Angella. Donnerstag, 19. Juni, Don Giovanni. Freitag, 20. Juni, 5. Synchronkonzert. Samstag, 20. Juni, 1. Wiederholung, 5. Synchronkonzert. Sonntag, 18. Juni, Angella, 19.30 Uhr, 2. Wiederholung, 5. Synchronkonzert.

## Südwestfunk Baden-Baden

Sonntag, 18. Juni, 8.05-8.30 Sonntagliche Musik, 11.00 bis 11.45 Katholische Morgenfeier, 11.45-12.00 Kleines Konzert, 12.00-13.00 Aus Koblenz: Mittagskonzert, 13.15 bis 13.30 Musik nach Tisch, 13.30-14.00 Wir, jungen Menschen, 14.05-15.00 Aus Saarbrücken: Solistisches Kleinkonzert, 15.00-15.30 Die Bücherschau: Oly Winkler-Sölm: „Die ewige Spur“, Dichterprofile eines deutschen Stammes von Georg Schwarz, 15.30-16.30 Aus Koblenz: Sang und Klang, 16.30-17.30 Musikalische Teatunde, I. Teil, 17.30-17.50 Otto Rombach: Das Schwäbische Weinschiff, 17.50-18.30 Musikalische Teatunde, II. Teil, 18.30 bis 19.00 Heidi Welterer, Violine; Rolf Knieper, Klavier, 19.00-19.15 Felix Burkhardt: Wann hilft uns das Wohnungsmi? 19.15-19.30 Musikische Opernkonzert, 20.15-20.30 Eine Viertelstunde ¾-Takt, 20.30-22.00 Konzert des Großen Orchesters des SWF, Solist: Adrian Aschbacher-Schweiz, Klavier, I. GMD, G. E. Lesing, Werke: Ohmmer Schoeck: Sommerabend (Erstaufführung), Schumann: Klavierkonzert a-moll op. 54 Richard Strauß: Till Eulenspiegel, 22.00-22.30 Tanzmusik.

## Radioprogramm Stuttgart

Sonntag, 18. Juni, 6.12 Stationsansage — Morgenchoral, 6.15 Frühmusik mit Zeitansagen, 6.30 Frühnachrichten und Wetterbericht von Frankfurt, 6.45 Frühmusik, 7.00 Melodien am Morgen mit Programmvorschau, 7.15 Das Magazin der Stimme Amerikas, 7.30 Melodien am Morgen, 8.00 Die Stimme Amerikas von New York, 8.15 Wasserstände und Musik, 9.00 Für unsere Werkstätten, 9.15 Kammermusik, 10.00 Gottesdienst, 10.30 Chor, 10.45 Orchesterkonzert, 11.00 Kath. Gottesdienst, 11.30 Fragen, die alle angehen, 12.00 Aus Kunst und Wissenschaft, 12.15 Aus neuen Geist, 12.30 Musik zur Mittagsstunde mit Programmvorschau, 13.00 Nachrichten, 13.15 Die Stimme Amerikas von New York, 13.30 Brucker-Chor, 14.00 Aus der schwäbischen Heimat, 14.30 Kinderstunde von München, 15.00 Musik zur Kaffeestunde und Übertragung der zweiten Halbzeit des Fußballspiels Waldhof-Mannheim — Stuttgarter Kickers, 17.30 Hörspiel, „Henrich V.“, 19.00 Stimme der Erzhait in der Musik, 19.30 Das Echo des Tages, 20.00 Melodien am Morgen mit Programmvorschau, 20.15 Das Magazin der Stimme Amerikas von New York, 20.30 Melodien am Morgen, 21.00 Gottesdienst, 21.15 Wasserstände und Musik von Frankfurt, 21.30 Wie hören Sie

Sinnebilder

Der Dichter ist das lebendige Gewissen der Gegenwart.

Jakob Wassermann.

Zeiten großen Leidens sind Geburtsstunden der Dichter. Das Unfassliche, scheinbar willkürlich waltende Schicksal, die erdrückende Wucht des Geschehens verlangen nach Deutung. Nicht zu unserem Nutzen werden dabei oft Jenen die höchsten Ehren zuteil, die eine am wenigsten schmerzende oder unbehagliche Wahrheit verkünden. Große Erschütterungen sind zeugend und gebierend zugleich. So ist die deutsche Klassik nicht zuletzt ausgelöst durch die französische Revolution, jene Sturmflut des Geistes, die Jahrhunderte alte Schranken und Vorurteile niederriß, um Neuen Raum zu schaffen. Der gleiche Drang, der im Lande des Nationalbewußtseins par excellence zur Revolution führte, brachte dem Deutschland des klein-staatlichen Absolutismus die Blüte seines literarischen Schaffens. Eine Gegenüberstellung dieser beiden bedeutsamen Erscheinungen in der Geschichte der europäischen Menschheit berechtigt zu der Frage, welp anderen Verlauf wohl unser Schicksal hätte nehmen können, wenn unsere geistige Potenz, anstatt sich völlig in der Klassik zu sublimieren, sich zu einem wesentlichen Teil politisch schöpferisch hätte betätigen können.

Wie Erschütterung befreit, so muß das geistige Leben erstarren, wo es in die Konvention einer reaktionär-preussischen Ära oder in die Zwangsjacke jener Jasererei der hinter uns liegenden Jahre gepreßt wird. Die Epochenliteratur des ausgehenden 19. Jahrhunderts wurde durch die Stürmer und Dränger der Jahrhundertwende überwunden. Ein unstillbares Fragen und Suchen zwang sie hinaus in nie gekannte Räume, deren Unendlichkeit ihr ewiges „Warum“ in tausendfachen Varianten zur Verfügung war. Was es Seele, was es Geist, Eros oder Kreatur, das Antwort brachte? Da saßen sie, schwarz verhüllten Eremiten gleich, an nächtlichen, mondillustrierten Wassern der Ewigkeit, mit zagen Händen nach einer Beute haschend, die ihnen, kaum ergriffen, entfiel. Da stürzten sie, Göttersöhne ähnlich in die Sonne, um mit verbrannten Flügeln zur Erde zurückzufallen. Sie kämpften mit Bestien und Dämonen, keuchten in der Glut der Sinne und erschauerten auf Gipfeln menschenferner Einsamkeit.

Die Werke der Besten jener Zeit sind erlitten, sind unter Schmerzen geboren. Rint bei ihnen noch schneidend sich schmerzhaftes Verlangen mit schüttelndem Trotz, verzerrte Toben mit weisem Verzicht, so sind die doch Pioniere. Sie bauen die Gassen, bauen die Bahnen, auf denen die Verwegenen vorwärtsstürmen, jene anderen, jüngeren Himmelsstürmer, Weltverwirrer, jene feurigen Haser alle Verderbten, alles Falschen und Eklek. Diese schleudern es heraus in Wortketten, in Sturz-bächen von Visionen, in Katarakten von Sagen, was sie treibt, hegt und quält, all die Klemm, Heyn, Becher, Trank, Rubiner.

Und dann im Krieg der lang erahnte, über sie dahingeraht. Noch rücken an den Horizonten die Brände, noch rollt es unterirdisch drohend fort, noch klaffen da und dort Feuerschlünde. Doch sind sie am Werk. Die Jungen und andere, Neue unter ihnen, gereifter und doch zerrissener denn je. Alle Formen sind zerbrochen, alle Hüllen hatten sich als trügerisch erwiesen. Neues sagen, mehr sagen, alles sagen, um jeden Preis. Aus diesem Drängen, diesem wilden, diesem ungestümen Ex-pressionismus und Dadaismus zu verstehen. Doch da ist auch etwas anderes, das sich mit Klugheit und Vernunft paart: der Aktivismus. „Wohin wollen wir? Klipp und klar sei es ausgesprochen: Wir wollen bei lebendigem Leibe ins Paradies“, sagt Kurt Hiller. Und daher gesellen sich zu den Wurfen der Verzweifelden die triumphierenden Fanale des Anzuges, Brecht, Renn, Tscholokly, Klavens sind unter ihnen. Sie sind die ersten, die wir rufen heute nach den Dichtern unserer Zeit. Ungeduldig, fast schon enttäuscht. Tun wir recht daran?

Es gibt wohl keine Epoche unserer Geschichte, die so sehr eine Zeit des Leidens genannt zu werden verdient wie die unsere. Totenstillheit scheint noch immer über dem zeitlosen Trümmerfeld einer Periode apokalyptischen Irrsinnis zu schweben. Größenwahn und Byzantinismus, Brutalität und Feindschaft, Satiatismus und masochistische Selbstverleugung feierten wahre Orgien. Heldentum verblüdete sich irgendwo in tragischer, in fast beschämender Verkennung sinnvollen Einsatzes, unfaßliches, alle Grenzen sprengendes Grauen schuf in den Höllen der Zuchtstauer und Konzentrationslager einen Typ von einmaliger erschütternder Menschlichkeit, welcher Ernst Weichert in seinem Buch „Der Totenwald“ ein erhabenes Denkmal setzt mit den Worten: „In einer Welt der Rüstet um des Gemeinsamen der große Kamerad, den Johannes' Augen suchten, wenn er von der Arbeit kam, der Riese aus dem Berge, der herbeikam, wenn die Not bis über die Augen stieg, ein Kommunist, Hochverräter und „Untermensch“, treu, unerschütterlich, selbstlos und adlig und in seiner geringsten Gebärde, in seinem zerrissenen Kleid mehr wert und würdig als die Gesamtheit derer, die ihn hinter dem Stachelrad bewachten.“

Und das alles drängt nach Gestaltung, will Wort werden. Bild und Klang. Selt die ersten Kinder des Unsaßbaren sind aufgestanden, ja sie erhoben schon ihre Stimmen, als wir noch teils in lächerli-

chem Wahn befangen, teils in stumper Ergebenheit das Unausbleibliche erwarteten, weitere mit brennenden, wissenden Augen voll ungeborenen Hoffens durch die Brände unserer entsetzlichen Nächte starrten. Öffnen wir weit unsere Herzen. Schließen wir auf unsere Sinne. Wir erwarten sie, die Deuter der neuen Zeit. Tag sollen sie bringen, hellen Tag. Kein milder Nebel bedecke die schauenden Male unserer Schande, die noch blutenden Wunden unserer Mitmenschen. Wahrheit tut not, auch wenn sie noch viele Häßliche enthielt. Nur so können wir neue Wege finden, die von Mensch zu Mensch führen. Wege, die nur Bekennern ein Pfad sein werden in neues Leben. Deuter und Kämpfer, Former und Ordner erwarten wir.

Die Sanften gehen am Rande des Lebens. Sie düngen das Feld mit kleinen Preisen erlesenen Salzes. Die Saat jedoch werfen die Kühnen. Ihrer wird die Saat sein. Nicht in nachtwargen Tiefen wollen wir hinab, nicht fern himmlische Höhen drücken. Überlassen wir das zunächst einer glücklicheren Zukunft. Verbergen wir nicht unser Gewissen hinter „dem Bösen, dem Abgründigen“. Der Mensch ist weder gut noch schlecht. Gut und böse sind die Namen der spannungszengenden Pole eines Ganzen. Um schöpferisch zu wirken bedarf der Mensch dieser Spannung. Es liegt an uns und an unseren Beziehungen zueinander, ob sich die aus der Spannung kommenden Kräfte aufbauend oder zerstörend umsetzen. Der gleiche Geist, der es vermochte, kosmische Kräfte sich zu unterwerfen, muß auch fähig sein, Formen menschlicher Gemeinschaft zu finden, die dem Stande seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse entsprechen. Ein soziales Gefüge aus der Zeit unserer Urgrößen vorerst nur Versuche. Es wäre deshalb verfehlt, dem nicht schätzlichen Kind „Heutige Kunst“ Wegweiser und Belehrer sein zu wollen, sondern es ganz eine objektive Betrachtung des an die Öffentlichkeit Gebrachten. Diese Einstellung läßt die besten Verbindungen mit den Werken gewinnen, die der Badische Kunstverein in seinen Räumen zur Ausstellung bringt. Gemälde, Zeichnungen und Graphik bieten sich in gut getroffener Auswahl dar, ohne allerdings im einzelnen durch ihre Mo-

Der Dichter ist das lebendige Gewissen der Gegenwart. Jakob Wassermann.

Die Werke der Besten jener Zeit sind erlitten, sind unter Schmerzen geboren. Rint bei ihnen noch schneidend sich schmerzhaftes Verlangen mit schüttelndem Trotz, verzerrte Toben mit weisem Verzicht, so sind die doch Pioniere. Sie bauen die Gassen, bauen die Bahnen, auf denen die Verwegenen vorwärtsstürmen, jene anderen, jüngeren Himmelsstürmer, Weltverwirrer, jene feurigen Haser alle Verderbten, alles Falschen und Eklek. Diese schleudern es heraus in Wortketten, in Sturz-bächen von Visionen, in Katarakten von Sagen, was sie treibt, hegt und quält, all die Klemm, Heyn, Becher, Trank, Rubiner.

Und dann im Krieg der lang erahnte, über sie dahingeraht. Noch rücken an den Horizonten die Brände, noch rollt es unterirdisch drohend fort, noch klaffen da und dort Feuerschlünde. Doch sind sie am Werk. Die Jungen und andere, Neue unter ihnen, gereifter und doch zerrissener denn je. Alle Formen sind zerbrochen, alle Hüllen hatten sich als trügerisch erwiesen. Neues sagen, mehr sagen, alles sagen, um jeden Preis. Aus diesem Drängen, diesem wilden, diesem ungestümen Ex-pressionismus und Dadaismus zu verstehen. Doch da ist auch etwas anderes, das sich mit Klugheit und Vernunft paart: der Aktivismus. „Wohin wollen wir? Klipp und klar sei es ausgesprochen: Wir wollen bei lebendigem Leibe ins Paradies“, sagt Kurt Hiller. Und daher gesellen sich zu den Wurfen der Verzweifelden die triumphierenden Fanale des Anzuges, Brecht, Renn, Tscholokly, Klavens sind unter ihnen. Sie sind die ersten, die wir rufen heute nach den Dichtern unserer Zeit. Ungeduldig, fast schon enttäuscht. Tun wir recht daran?

Es gibt wohl keine Epoche unserer Geschichte, die so sehr eine Zeit des Leidens genannt zu werden verdient wie die unsere. Totenstillheit scheint noch immer über dem zeitlosen Trümmerfeld einer Periode apokalyptischen Irrsinnis zu schweben. Größenwahn und Byzantinismus, Brutalität und Feindschaft, Satiatismus und masochistische Selbstverleugung feierten wahre Orgien. Heldentum verblüdete sich irgendwo in tragischer, in fast beschämender Verkennung sinnvollen Einsatzes, unfaßliches, alle Grenzen sprengendes Grauen schuf in den Höllen der Zuchtstauer und Konzentrationslager einen Typ von einmaliger erschütternder Menschlichkeit, welcher Ernst Weichert in seinem Buch „Der Totenwald“ ein erhabenes Denkmal setzt mit den Worten: „In einer Welt der Rüstet um des Gemeinsamen der große Kamerad, den Johannes' Augen suchten, wenn er von der Arbeit kam, der Riese aus dem Berge, der herbeikam, wenn die Not bis über die Augen stieg, ein Kommunist, Hochverräter und „Untermensch“, treu, unerschütterlich, selbstlos und adlig und in seiner geringsten Gebärde, in seinem zerrissenen Kleid mehr wert und würdig als die Gesamtheit derer, die ihn hinter dem Stachelrad bewachten.“

Der Kapellmeister

Von Ernst Penzoldt

(Nachdruck verboten.) Mein verehrungswürdiger musikalischer Freund sagt zwar, er für seine Teil schliesse bei einem Symphoniekonzert die Augen, um den Dirigenten nicht zu sehen, damit er sich ganz dem musikalischen Erlebnis hingeben könne, ich aber behalte sie lieber offen, um bei dem einziartigen Schauspiel körperlicher Bedenklichkeit keine seiner gewollten Attitüden zu vermissen. Ich tue es mit je demal darauf, wenn dem Meister die Tür des Künstlerzimmers von unsichtbarer Hand geöffnet wird, wenn er erscheint und sich, denn er ist wohlgeirrt, ein wenig in die Brust werfend, die paar Stufen zum Orchester herabsetzt, fast wie man ins Bad steigt. Sich schmal machend treibt er mit einer gewissen Hast durch die Gasse der Notepulte dem Dirigentenpodium zu, vernimmt sich mit kompakter Grazie für den Begrüßungsbeifall, und wendet sich ohne Aufenthalt seiner Arbeit zu, indem er den Takstocher erhebt, der einem spanischen Röhrchen gleicht. Jetzt steht er eine Weile ruhig, sich sammelnd und das Orchester mit raschen Blicken überprüfend, diesen lebendigen Orgelisch. Auch jeder Pianist macht es so: er beirrt gleichsam die Tasten und jeder Zauberer betrachtet so sein magisches Gerate, bevor er ans Werk geht. Die „Verzweigung“, so möchte ich es nennen, ist vorüber, diese notwendige Pause (denn mit einer gedachten Pause beginnt und endet alle Musik). Der Meister hebt den Kopf aus dem Kraxen und beginnt. Es wäre nun verdinglich, wenn ich der Choreographie seiner oft tänzerischen dann wiegenden Bewegungen die Partitur einer bestimmten Symphonie unterlegen könnte, wozu mir leider das musikalische Gedächtnis fehlt. So muß ich versuchen, aus der Erinnerung einige charakteristische Stellungen nachzuzeichnen.

Mit der schönen Gebärde eines opfernden Priesters hebt der Meister die Arme, vereinigt die Blicke seiner Musikanten auf sich und hebt an, fast unbeteiligt, so, als zing er sich ohne ihn, zunächst ruhig vor sich hin skandierend. Noch begüßt er sich hier mit einer knappen Blickwendung, dort mit einem ermunternden Nicken, um einen Einsatz zu geben, so daß ein Unkundiger glauben könnte, er dirigiere mit der Nase mehr als mit

seinem Stabe. Noch macht er den Eindruck eines Pariser Verkehrspolizisten, nur, daß er den musikalischen Verkehr regelt. Jetzt aber ist es Zeit einzuzweifeln. Die Streicher linker Hand bedürfen des Rücksichtens.

Als Hörer bin ich leider darauf beschränkt, nur die Rückenansicht beschreiben zu können. Denn der Ausdruck des Gesichts, vor allem das beredte Spiel der Augen und des Mundes, bietet sich nur zuweilen im Profil dar, wie eben, da der Meister sich nach der Seite wendet, die stabfreie Linke flüchtig zu den wie flüchtig gespielten Lippen erhebt, als wolle er bitten, doch ja redt nicht zu sein, als gelte es, einen Schlafenden nicht zu stören. Aber schon wendet er sich von den Streichern, indem er lächelnd die Augen schließt, und während er den Arm nach rückwärts reckend jenen noch Ruhe gebietet, tut er einen plötzlichen Ausfall zu den Bläsern hin. Er steht nach ihnen. Und jetzt scheinen unsichtbare Geister von allen Seiten auf ihn einzudringen, deren er sich företotisch heftig erwehren muß. Er duckt sich, er weicht gewand Schlägen aus, aber er scheint zu siezen. Sein Körper hat sich mit einer spiralförmigen Windung schraubenartig aus einer spiralförmigen Umklammerung befreit, er wir mit einem Auslenken zum Monument eines stierischen Feldherrn. Nun aber vorbei scheint er ihnen ein Geheimnis zuzuflüstern, dann wieder, wie bei dem Spiele „Taler, Taler du mußt wandern“, hinter seinem Rücken jemanden im Waltersdrück von Podium zu tanzen, winkt er mit der Linken, über den stabführenden Arm greifend, fast unwillig jemandem ab. Dabei ist die unbewaffnete Linke ein Kapellmeister für mich. Es scheint, daß jeder Finger ein Wort einer Zeichensprache bedeutet, wenn etwa der Kleine und der Zeigefinger bei einbezogenem Mittel-finger gestreckt wird oder alle Fünfe sich zusammen, als hielten sie eine Frucht. Oder die Hand ballt sich zur Faust, als sei ein Vogel darin verborgen, und öffnet sich wieder, ihn fliegen zu lassen. Manchmal hebt er etwas von der Größe eines Zauberers, wenn er dem Publikum, das wähnt, das zu verzaubernde Ei befände sich noch in seiner Hand, zeigt, daß die Hand leer ist. Oder ist er ein Lehrer mit Schülern, die er aufruft und

einmalig erhebt? Dich meine ich, dort, rechts in der hintersten Bank! Eben noch in leidenschaftlicher Erregung, dem Knaben gleich, der Disteln köpft, mit seiner Gerte die darin angeführten, beherrscht er sich plötzlich, wird ganz sanft, fast versüßelt wie ein junges Mädchen, sich in den Hüften ziehend. Es scheint mit rasch gekrümmtem Finger jemand herbeizurufen, „is zu necken, denn es wendet sich mit wegwerfender Handbewegung schon einem mittelalterlichen Enos Hartmann hin und rüchelt in seine Schranken zu weisen und dann mit maulwurfsartigen Bewegungen über das Pult hinweg zu wollen, die Welt und alles hinter sich werfend. Ich vermag ganz zu sagen, daß die Bewegtheit seines Körpers, seiner Hände, die Zeichen, die er gibt, erstanden und mitgeteilt werden in, daß er wirklich ein Instrument spielt und beherrscht und das alles noch dazu aus dem Kopfe, auswendig, was eigentlich besser inwendig hieß. Er tut es zeschmeidig, tut es mit harten, bestimmten, ruckartigen Bewegungen, als zische er eine Schublade auf und stoße sie wieder zu, gebietet, beschwichtigt, er hebt die Faust wie ein Athlet, der seinen Bißens zeigen will, er schüttelt sie, läßt einzelne Finger gerade oder ammutig gekrümmt emporschwellen, strafft sich, lockert sich, kriecht in sich hinein, als wolle er in sich selbst untertauchen, schleicht sich auf leisen Schoten an, macht sich klein und riesengroß, um endlich, mit umfassender Gebärde, die geliebte Musik umarmend, sie gleichsam an seine Brust zu ziehen. Ein zeschulter Beobachter könnte vielleicht mit zuechtelten Ohren allein aus dem beweihten Marionettenspiel des Dirigenten ablesen, welches Werk gerade gespielt wird. Er könnte mit dem Augen hören und, wenn ich vorhin sagte, eigentlich müßte ich der Beschreibung die entsprechenden Noten unterlegen, so wäre es einem zeschickten Zeichner ebenso gut möglich, die Partitur mit sich recht hüßlich anzunehmen. Wenn er fertig ist und das Stäbchen werlegt hat, zieht er sein Kinn ein. Beschäftigt ist seine Haltung, bis ihn der wohlverdiente Beifall herumzuschwingt zur harmonischen Kurve der Vergebung. Dann aber tut er noch etwas. Er bedeutet durch eine endlose Geste der Hände den Musikern, sich von den Sitzen zu erheben und weist auf sie, als sei das Gebärde vor allem ihrer zehrsamen Kunst zu danken.

Das heutige Kunstschaffen sowohl als auch die Kunststratung und -kritik stellt analog den idealen Umpfungen in einer entscheidenden Wendung: Teils geistert noch das verwässerte griechische Schönheitsideal heroischer Natur von nationalis-tischen Gnadens, teils droht noch aus einem fernem Hintergrund das Schlagwort von der entarteten Kunst und teils geschwehene Versuche, Streifen nebenstehender Licht ist nicht aufzufinden Medium, sondern durchscheinend wie bei Clafastern. Es läßt die Farben schwellen und abklängen. Insbesondere tritt diese dem Beschauer etwas fremde Malweise im „Herbst“, „Winter“, „Frühling“ zutage und überrascht in der Wahl der Farben: merkwürdig unklar und verdächtig, was sie offen sein sollten, müde, wo sie strahlend und schattig, wo sie die Fläche Lichtlos und verfinstern sollten. Im „Liegenden Akt“ rückt Prof. Schaar-berger die Figur, eine nackte Frau, aus der Sphäre des Menschlichen heraus, indem er bewußt auf das Porträtieren der Natur verzichtet und durch schemenhaftes Verschwimmenlassen der Körperlichen mit dem farbigen Hintergrund der erwartungsvollen Kunststiller zur vorbehaltenden Kunststratung zwingt. Es ist selbst für das Kunstverständnis Auge nicht leicht, die bisweilen von jeder Perspektive abgehenden „Schau“ der Künstler zu folgen, doch veröhnen wieder Bildnisse wie „Bärenklau vor Wolken“, „Offenes Fenster“, „Bildnis Mama“, die idyllische „Speicherecke“ und „Speicherteller“, und die mit größerem Ansehen als er betrachtet, durch ihre Lichtreflexe sehr wirksam werdende „Berliner Straße“.

Die im anschließenden Raum ausstellenden Aquarelle desselben Künstlers rücken nur in der Wahl der Motive von dem vorher Gesagten ab und bestreiten die „Faust-Mappe“ und „IL Faust-Mappe“ können als wohlgeirrt bezeichnet werden. Goethes Meisterwerk von der unverkennbar impressionistischen Seite her zeichnerisch zu bezeichnen. Das Darzustellte enthält jeder überflüssigen Betonung und sucht das Wesentliche in wuchtigen und beständigen Linienführung herauszuheben. Neben der Behandlung der Faust-Motive besonders eine Aquarelle im Personifizieren der Natur die mythische Schau des Künstlers erkennen, wie B. die „Wolkenmänner“, für den oberflächlich Betrachter leichte Wolkenbilde, nach der Denkart des Künstlers gestalten sich die willkürlichen Formen zu dahinschwebenden menschlichen Körpern.

Die in der Gesamtheit der Ausstellung durch ihre Einfachheit aus dem schaltvollen Rahmen fallenden Bleistiftskizzen von Frau Melitta Schaar-berger sind als Studien aus dem noch etwas unsicheren Hand der Kunst-Motive besonders wertvoll zu werten. Anatomisch zwar den kritischen Betrachter zufriedenstellend weichen sie doch durch das Fehlen eines lebendigen Moments von dem Zeichnungen Prof. Schaar-bergers bedeutend ab.

Die zahlreicheren Zeichnungen von Hans Fichtler, Heidegger, Fetsch durch ihre Linienklarheit, Saloni, Besancou, Antwerpen, Ruffel standen mit ihren Eigenarten das Hauptstück „Die Seele des Landes erkennen“ Künstler odell. Daneben weisen Stücke wie „Reiter im Hohlweg“, „Lechte Hilfe“, „Brücke am Abend“, „Fluß“, „einstufige Kuppel“, „Licht und Schatten“, „Auch die disziplinierten Illustrationen von Alois-Novelle „Verlobung in St. Domingo“ übertrafen trotz ihrer Kleinheit durch das klare, oft bis in nebensächliche Einzelheiten gleich sorgfältig durchgeführte Führungsvermögen der Feder.

Hanna Nagel widmet Feder mit Farbe dem Genre-Motiv, „Traurige Muse“, durch die Zeichnung der in den Bildnissen „Der Tod und die Frau“, „Das tägliche Brot“, „Besinnliche Stunde“, „Das Alter“ zutage und vereinigt sich zur Allegorie in „Abschied“, „Traurige Muse“ und „Die Traurigen“. Stellt man die im Ironische hinüberreichende Zeichnung „Das Liebespaar“, das sich in dem Bildnis „Die Ehe“ ins Karikastische, Karikaturistische steigert, dem grotesk anmutenden, an Bajazzo erinnernden „Lache“ gegenüber, und läßt dann als leicht „Die Einsamen“ folgen, dann läßt die Vergegenwärtigung der Kunst-Motive die Zeichnerin mit ihrer drastischen Gestaltungskraft ihren eigenen Lebenserfahrungen tief gewußt und ein Menschenleben illustrativ behandelt hat.

Das Ringen um neue Formen menschlicher Beziehungen wird schließlich in grandioser Beschränkung des Gesichtsfeldes als nicht dominierend übersehen oder als im Höchstfalle brutaler, wenngleich raffinierter Variante „ewigen Kampfes menschlicher Irrungen“ behandelt. Die These „Politik ist unser Schicksal“ trägt in ihren Augen den Stempel der Verflüchtigung. Schließlich bleibt nur der Rückzug in die Abstraktion oder in die Bereiche des Historischen. Der Dichter ist hier nicht mehr „das Gewissen seiner Zeit“, sondern deren verbrämender, die Mängel verhüllender Hohepriester.

Bei Hauptmann führt eine Linie vom Verlassen des sozial-revolutionären Stoffes bis zur Erriffenheit von „der lutherischen Sprachgewalt eines Adolf Hitler“.

Die Verdienste Gerhard Hauptmanns um die deutsche Literatur sind jedoch zu groß, als daß das Unvermögen, die wahren Hintergründe des „Jahrbuchs“ der Nazizeit zu erkennen, sie zu überdecken vermag. Immerhin sei der Weg des Dichters eine Mahnung an die Vertreter der deutschen Intelligenz.

Der Weg Gerhard Hauptmanns vom revolutionären Dichter zum Priester der Kunst des rein Ideellen und des schönen Wortes ist typisch für große Teile der deutschen Intelligenz. Dort, wo die bewundernswürdigen Kräfte der Dichtung nicht mehr in dem wirklichen Leben, sondern mehr und mehr der Phantasie des Dichters etwa in Verbindung mit mythologischen Stoffen entspringen, verliert dieser in steigendem Maße den Blick für die Realitäten unserer Welt. Aus dem Ankläger wird der unpolitische, unparteiische über menschlichen Unzulänglichkeiten schwebende große Geist.

Ausstellung des Badischen Kunstvereins

Das heutige Kunstschaffen sowohl als auch die Kunststratung und -kritik stellt analog den idealen Umpfungen in einer entscheidenden Wendung: Teils geistert noch das verwässerte griechische Schönheitsideal heroischer Natur von nationalis-tischen Gnadens, teils droht noch aus einem fernem Hintergrund das Schlagwort von der entarteten Kunst und teils geschwehene Versuche, Streifen nebenstehender Licht ist nicht aufzufinden Medium, sondern durchscheinend wie bei Clafastern. Es läßt die Farben schwellen und abklängen. Insbesondere tritt diese dem Beschauer etwas fremde Malweise im „Herbst“, „Winter“, „Frühling“ zutage und überrascht in der Wahl der Farben: merkwürdig unklar und verdächtig, was sie offen sein sollten, müde, wo sie strahlend und schattig, wo sie die Fläche Lichtlos und verfinstern sollten. Im „Liegenden Akt“ rückt Prof. Schaar-berger die Figur, eine nackte Frau, aus der Sphäre des Menschlichen heraus, indem er bewußt auf das Porträtieren der Natur verzichtet und durch schemenhaftes Verschwimmenlassen der Körperlichen mit dem farbigen Hintergrund der erwartungsvollen Kunststiller zur vorbehaltenden Kunststratung zwingt. Es ist selbst für das Kunstverständnis Auge nicht leicht, die bisweilen von jeder Perspektive abgehenden „Schau“ der Künstler zu folgen, doch veröhnen wieder Bildnisse wie „Bärenklau vor Wolken“, „Offenes Fenster“, „Bildnis Mama“, die idyllische „Speicherecke“ und „Speicherteller“, und die mit größerem Ansehen als er betrachtet, durch ihre Lichtreflexe sehr wirksam werdende „Berliner Straße“.

Die im anschließenden Raum ausstellenden Aquarelle desselben Künstlers rücken nur in der Wahl der Motive von dem vorher Gesagten ab und bestreiten die „Faust-Mappe“ und „IL Faust-Mappe“ können als wohlgeirrt bezeichnet werden. Goethes Meisterwerk von der unverkennbar impressionistischen Seite her zeichnerisch zu bezeichnen. Das Darzustellte enthält jeder überflüssigen Betonung und sucht das Wesentliche in wuchtigen und beständigen Linienführung herauszuheben. Neben der Behandlung der Faust-Motive besonders eine Aquarelle im Personifizieren der Natur die mythische Schau des Künstlers erkennen, wie B. die „Wolkenmänner“, für den oberflächlich Betrachter leichte Wolkenbilde, nach der Denkart des Künstlers gestalten sich die willkürlichen Formen zu dahinschwebenden menschlichen Körpern.

Die in der Gesamtheit der Ausstellung durch ihre Einfachheit aus dem schaltvollen Rahmen fallenden Bleistiftskizzen von Frau Melitta Schaar-berger sind als Studien aus dem noch etwas unsicheren Hand der Kunst-Motive besonders wertvoll zu werten. Anatomisch zwar den kritischen Betrachter zufriedenstellend weichen sie doch durch das Fehlen eines lebendigen Moments von dem Zeichnungen Prof. Schaar-bergers bedeutend ab.

Die zahlreicheren Zeichnungen von Hans Fichtler, Heidegger, Fetsch durch ihre Linienklarheit, Saloni, Besancou, Antwerpen, Ruffel standen mit ihren Eigenarten das Hauptstück „Die Seele des Landes erkennen“ Künstler odell. Daneben weisen Stücke wie „Reiter im Hohlweg“, „Lechte Hilfe“, „Brücke am Abend“, „Fluß“, „einstufige Kuppel“, „Licht und Schatten“, „Auch die disziplinierten Illustrationen von Alois-Novelle „Verlobung in St. Domingo“ übertrafen trotz ihrer Kleinheit durch das klare, oft bis in nebensächliche Einzelheiten gleich sorgfältig durchgeführte Führungsvermögen der Feder.

Hanna Nagel widmet Feder mit Farbe dem Genre-Motiv, „Traurige Muse“, durch die Zeichnung der in den Bildnissen „Der Tod und die Frau“, „Das tägliche Brot“, „Besinnliche Stunde“, „Das Alter“ zutage und vereinigt sich zur Allegorie in „Abschied“, „Traurige Muse“ und „Die Traurigen“. Stellt man die im Ironische hinüberreichende Zeichnung „Das Liebespaar“, das sich in dem Bildnis „Die Ehe“ ins Karikastische, Karikaturistische steigert, dem grotesk anmutenden, an Bajazzo erinnernden „Lache“ gegenüber, und läßt dann als leicht „Die Einsamen“ folgen, dann läßt die Vergegenwärtigung der Kunst-Motive die Zeichnerin mit ihrer drastischen Gestaltungskraft ihren eigenen Lebenserfahrungen tief gewußt und ein Menschenleben illustrativ behandelt hat.

Das Ringen um neue Formen menschlicher Beziehungen wird schließlich in grandioser Beschränkung des Gesichtsfeldes als nicht dominierend übersehen oder als im Höchstfalle brutaler, wenngleich raffinierter Variante „ewigen Kampfes menschlicher Irrungen“ behandelt. Die These „Politik ist unser Schicksal“ trägt in ihren Augen den Stempel der Verflüchtigung. Schließlich bleibt nur der Rückzug in die Abstraktion oder in die Bereiche des Historischen. Der Dichter ist hier nicht mehr „das Gewissen seiner Zeit“, sondern deren verbrämender, die Mängel verhüllender Hohepriester.

Bei Hauptmann führt eine Linie vom Verlassen des sozial-revolutionären Stoffes bis zur Erriffenheit von „der lutherischen Sprachgewalt eines Adolf Hitler“.

Die Verdienste Gerhard Hauptmanns um die deutsche Literatur sind jedoch zu groß, als daß das Unvermögen, die wahren Hintergründe des „Jahrbuchs“ der Nazizeit zu erkennen, sie zu überdecken vermag. Immerhin sei der Weg des Dichters eine Mahnung an die Vertreter der deutschen Intelligenz.

Der Weg Gerhard Hauptmanns vom revolutionären Dichter zum Priester der Kunst des rein Ideellen und des schönen Wortes ist typisch für große Teile der deutschen Intelligenz. Dort, wo die bewundernswürdigen Kräfte der Dichtung nicht mehr in dem wirklichen Leben, sondern mehr und mehr der Phantasie des Dichters etwa in Verbindung mit mythologischen Stoffen entspringen, verliert dieser in steigendem Maße den Blick für die Realitäten unserer Welt. Aus dem Ankläger wird der unpolitische, unparteiische über menschlichen Unzulänglichkeiten schwebende große Geist.

Der Präsident des Landesbezirks Baden, Abt. Kultur und Unterricht, schreibt uns: „Zu der Nobilität „Theater im Theater“ in der Ausgabe Ihres geschätzten Blattes vom 13. Juni dieses Jahres erlaube ich mir fest, daß die Abteilung Kultur und Unterricht der Landesregierung, die ich zu vertreten habe, das „Vorhandensein untragbarer Zustände im musikalischen Sektor des Badischen Staatstheaters“ bisher festzustellen und ihr auch nicht von anderer Seite begründete Beschwerden, die darauf schließen lassen konnten, zugegangen sind. Die Aufgabe des Generalmusikdirektors Otto Materath hat bisher die volle Billigung des Verwaltungsrats des Badischen Staatstheaters gefunden.“

Professor Edelbacher, der Ordinarius für physiologische Chemie an der Universität Basel und Direktor des schwedischen Vitamin-Institut ist im Alter von 61 Jahren gestorben.

Die Universität Rostock ist trotz der schweren Bombenschäden, die die Stadt selbst erlitten hat, fast unversehrt geblieben. Ein slawisches Institut, das neu gegründet wurde, soll zum besseren Verständnis Refugium gegenüber beitragen.

An der Bonner Universität studieren im laufenden Semester ungefähr 1000 deutsche Studenten in England, Frankreich und der Sowjetunion.

Das Valtwirtschaftsinstitut der Universität Leipzig versucht, die Fragen der Wirtschaftsentwicklung zu klären. Zur Durchführung seiner Aufgaben steht ihm eine Bibliothek weitverbreiteter Zeitschriften, eine Sammlung von Wirtschaftsschriften und Zeitungsausschnitten zur Verfügung.

Der Schulbuchverlag „Volk und Wissen“ wird bis Ende des Jahres weitere fünf Millionen Schulbücher herausbringen.

Das amerikanische Institut der Universität und die Volkshochschule Marburg traten mit einem Vortrag von Universitäts-Prof. Dr. Prick über amerikanische Erziehungs-ideale und Erziehungsprobleme zum erstmaligen öffentlichen Vortrag.

Dr. Robert Soltau, der amerikanische Arzt, der 30 Jahre seines Lebens der Krebsforschung widmete, hat eine Stiftung geschaffen, die seinen Namen tragen wird. (DANA)

Emigrierte deutsche Künstler erobern das Ausland

Die Chinesin im Film „Die gute Erde“ nach dem Roman von Pearl S. Buck spielte Luise Rainer, die früher bei der Berliner Volkshochschule war. Sie gehört jetzt zu den größten Filmstars in Hollywood und bezieht eine Riesenzahlung. Obwohl sie man allgemein als „Sibirische“ bezeichnet, weil man sie als Frau Dumont ihren ersten dramatischen Unterricht erhielt. Sie spricht ein ausgezeichnetes Hamburgisch.

Zum Tode Gerhard Hauptmanns

Gerhard Hauptmann hinterläßt ein dichterisches Werk, das nach Gehalt und Umfang zu einem wichtigen Bestandteil der deutschen Literatur zu werden vermag. Hauptmann wurde am 15. November 1862 in Salzbrenn in Schlesien geboren. Er besuchte zunächst die Kunstschule in Breslau, um Bildhauer zu werden. Da er hier nicht die gewünschte Erfüllung fand, wandte er sich naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien in Jena und Berlin zu und unternahm längere Reisen in die Schweiz und nach Italien. In Berlin lernte er dann in den literarischen Kreis der „Freien Bühne“ und entschied sich endgültig als freier Schriftsteller zu arbeiten.

Seit 1891 lebte Hauptmann abwechselnd in Berlin, Schreiberhau und Agnetendorf in Schlesien. In seinem Schaffen wechseln dramatische und epische Dichtungen in Vers und Prosa. Aus der besonders von ihnen schon dramatisch gestalteten sind die heftigsten Problemstellungen seiner epischen Dichtungen, erwachsen Hauptmanns grundlegende Erfolge. Der erste große moderne Regisseur am Deutschen Theater, Otto Brahm, inszenierte sein naturalistisches Drama „Vor Sonnenaufgang“ im Jahre 1889 in Berlin. Hauptmann hat dem Thema der in der sozialistischen Aufklärung der Epoche tragisch verstrickten Menschen in Jena und Berlin zu besten Jahren gewidmet. Mit Stücken wie „Kollege Crampont“ und der „Biberpelz“ oder „Die Weber“, „Fuhrmann Hentschel“, „Michael Kramer“, „Rose Bernd“ und „Gabriel Söllwagler“ öffnete er das Deutsche Theater dem Naturalismus. „Bahnwärter Thiel“, „Der Apostel“ und ein religiös-sozialer Roman „Der Narr in Christo“ sind die besten Werke dieser Periode. Ein anderer starker Zug in Hauptmanns Werken kommt aus dem Leben seiner schlesischen Heimat mit ihren Bauern und Heimarbeitern im Riesengebirge, deren unvorstellbare Armut einen Ausweg sucht im sentimental-verklärenden Spintierische und farbenprächtige manchmal religiös-mystischer Phantasik. Hauptmanns religiös-didaktische Schönheitsfinden sich daher in Stücken wie „Die versunkene Glocke“, „Hannele Himmelfahrt“ und dem Glühwürmchen „Und Pippa tanzt“ in einer künstlerischen Form des dramatisierten Volksmärchens oder der Legende zusammen.

Auf diesem Wege der Sage und Legende kommt Hauptmann von „voluntären, sozialkritischen“ Themen fort und über Stoffe wie „Der arme Heinrich“ und „Die Leinwand“ zu „Die Leinwand“, die in dem Augenblick der immer früheren religiösen Epochen vor. Mit den dramatischen Gedichten: sich setzen heißt? Dich meine ich, dort, rechts in der hintersten Bank!

Eben noch in leidenschaftlicher Erregung, dem Knaben gleich, der Disteln köpft, mit seiner Gerte die darin angeführten, beherrscht er sich plötzlich, wird ganz sanft, fast versüßelt wie ein junges Mädchen, sich in den Hüften ziehend. Es scheint mit rasch gekrümmtem Finger jemand herbeizurufen, „is zu necken, denn es wendet sich mit wegwerfender Handbewegung schon einem mittelalterlichen Enos Hartmann hin und rüchelt in seine Schranken zu weisen und dann mit maulwurfsartigen Bewegungen über das Pult hinweg zu wollen, die Welt und alles hinter sich werfend.

Ich vermag ganz zu sagen, daß die Bewegtheit seines Körpers, seiner Hände, die Zeichen, die er gibt, erstanden und mitgeteilt werden in, daß er wirklich ein Instrument spielt und beherrscht und das alles noch dazu aus dem Kopfe, auswendig, was eigentlich besser inwendig hieß. Er tut es zeschmeidig, tut es mit harten, bestimmten, ruckartigen Bewegungen, als zische er eine Schublade auf und stoße sie wieder zu, gebietet, beschwichtigt, er hebt die Faust wie ein Athlet, der seinen Bißens zeigen will, er schüttelt sie, läßt einzelne Finger gerade oder ammutig gekrümmt emporschwellen, strafft sich, lockert sich, kriecht in sich hinein, als wolle er in sich selbst untertauchen, schleicht sich auf leisen Schoten an, macht sich klein und riesengroß, um endlich, mit umfassender Gebärde, die geliebte Musik umarmend, sie gleichsam an seine Brust zu ziehen.

Ein zeschulter Beobachter könnte vielleicht mit zuechtelten Ohren allein aus dem beweihten Marionettenspiel des Dirigenten ablesen, welches Werk gerade gespielt wird. Er könnte mit dem Augen hören und, wenn ich vorhin sagte, eigentlich müßte ich der Beschreibung die entsprechenden Noten unterlegen, so wäre es einem zeschickten Zeichner ebenso gut möglich, die Partitur mit sich recht hüßlich anzunehmen.

Wenn er fertig ist und das Stäbchen werlegt hat, zieht er sein Kinn ein. Beschäftigt ist seine Haltung, bis ihn der wohlverdiente Beifall herumzuschwingt zur harmonischen Kurve der Vergebung. Dann aber tut er noch etwas. Er bedeutet durch eine endlose Geste der Hände den Musikern, sich von den Sitzen zu erheben und weist auf sie, als sei das Gebärde vor allem ihrer zehrsamen Kunst zu danken.

Der Präsident des Landesbezirks Baden, Abt. Kultur und Unterricht, schreibt uns: „Zu der Nobilität „Theater im Theater“ in der Ausgabe Ihres geschätzten Blattes vom 13. Juni dieses Jahres erlaube ich mir fest, daß die Abteilung Kultur und Unterricht der Landesregierung, die ich zu vertreten habe, das „Vorhandensein untragbarer Zustände im musikalischen Sektor des Badischen Staatstheaters“ bisher festzustellen und ihr auch nicht von anderer Seite begründete Beschwerden, die darauf schließen lassen konnten, zugegangen sind. Die Aufgabe des Generalmusikdirektors Otto Materath hat bisher die volle Billigung des Verwaltungsrats des Badischen Staatstheaters gefunden.“

Professor Edelbacher, der Ordinarius für physiologische Chemie an der Universität Basel und Direktor des schwedischen Vitamin-Institut ist im Alter von 61 Jahren gestorben.

Die Universität Rostock ist trotz der schweren Bombenschäden, die die Stadt selbst erlitten hat, fast unversehrt geblieben. Ein slawisches Institut, das neu gegründet wurde, soll zum besseren Verständnis Refugium gegenüber beitragen.

An der Bonner Universität studieren im laufenden Semester ungefähr 1000 deutsche Studenten in England, Frankreich und der Sowjetunion.

Das Valtwirtschaftsinstitut der Universität Leipzig versucht, die Fragen der Wirtschaftsentwicklung zu klären. Zur Durchführung seiner Aufgaben steht ihm eine Bibliothek weitverbreiteter Zeitschriften, eine Sammlung von Wirtschaftsschriften und Zeitungsausschnitten zur Verfügung.

Der Schulbuchverlag „Volk und Wissen“ wird bis Ende des Jahres weitere fünf Millionen Schulbücher herausbringen.

Das amerikanische Institut der Universität und die Volkshochschule Marburg traten mit einem Vortrag von Universitäts-Prof. Dr. Prick über amerikanische Erziehungs-ideale und Erziehungsprobleme zum erstmaligen öffentlichen Vortrag.

Dr. Robert Soltau, der amerikanische Arzt, der 30 Jahre seines Lebens der Krebsforschung widmete, hat eine Stiftung geschaffen, die seinen Namen tragen wird. (DANA)



SPORT

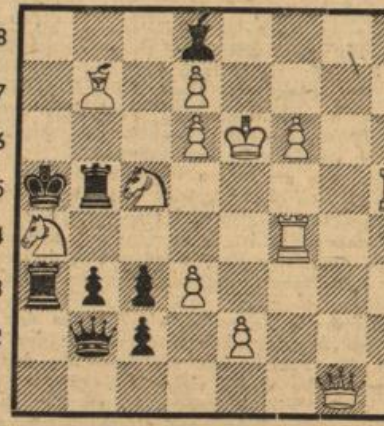
Leichtathletik-Kreismeisterschaften am 16. Juni 1946 auf dem KTSV-46-Platz. Die Kreismeisterschaften bilden nunmehr den Auftakt der diesjährigen Saison...

Sport am Sonntag

Oberrhein. KVB - FC Augsburg Schwaben Augsburg - FC Kammern. FC Nürnberg - FC Bayern München - VfV Stuttgart. Kickers Stuttgart - SV Waldhof...

Schach-Post

Aufgabe Nr. 10. Von J. Paluzia. 5. spanisches Nationalturnier 1921. Matt in 3 Zügen. Lösung der Aufgaben 5 bis 8...



Schlechtes bedenkstimmste Partie. Im Februar 1910 gibt in Berlin die Herausforderung...

DIE WIRTSCHAFT

Produktion von Betonfabriken in Mannheim. Oberbürgermeister der Stadt Mannheim hat die Abstimmung des Beirates der Aufbaubehörde...

Exportaufstellung der Schmelzwarenindustrie. In den letzten 24 Stunden wurde am 12. und 13. Juni...

Gottesdienste

Katholische Gottesdienste Sonntag, 16. Juni. St. Stephan: 8 Uhr, Adrians: 10 Uhr, St. Bonifatius: 7, 8, 9, 10, 11 Uhr...

Veranstaltungen

Palast-Lichtspiele, Herrstr. 11. Der reizende Unterhaltungs-film mit Claudette Colbert. 'Keine Zeit für Liebe'...

Bekanntmachung über die Abgabe von Anträgen, Anzeigen...

Die auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 (Gesetz Nr. 104)...

Familien-Anzeigen

Alex. Zimmermann, Hafner, ist am 5. Juni einem Herz-Kreislaufer erkrankt. Er ruht in Entzügen bei Tübingen...

Kaufgeschäfte

Kompl. Wohnungsgelände mit 12 Einzeleinheiten am Güterweg. Angebotsfrist bis zum 1. Juli 1946...

Verordnungen

Verordnung über die Abgabe von Anträgen, Anzeigen, Erklärungen, Bescheiden und Beschlüssen in den Angelegenheiten...

Verordnungen

Verordnung über die Abgabe von Anträgen, Anzeigen, Erklärungen, Bescheiden und Beschlüssen in den Angelegenheiten...

Verordnungen

Verordnung über die Abgabe von Anträgen, Anzeigen, Erklärungen, Bescheiden und Beschlüssen in den Angelegenheiten...

Verordnungen

Verordnung über die Abgabe von Anträgen, Anzeigen, Erklärungen, Bescheiden und Beschlüssen in den Angelegenheiten...

Anteilige Bekanntmachungen

Wahl zur Verfassungskonferenz der Landesversammlung Württemberg-Baden am 30. Juni 1946. Auflegung der Wahlliste...

Anteilige Bekanntmachungen

Wahl zur Verfassungskonferenz der Landesversammlung Württemberg-Baden am 30. Juni 1946. Auflegung der Wahlliste...

Anteilige Bekanntmachungen

Wahl zur Verfassungskonferenz der Landesversammlung Württemberg-Baden am 30. Juni 1946. Auflegung der Wahlliste...

Anteilige Bekanntmachungen

Wahl zur Verfassungskonferenz der Landesversammlung Württemberg-Baden am 30. Juni 1946. Auflegung der Wahlliste...

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a continuation of an advertisement.